36. Jahrgang. Sonntag, 19. März. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 20034.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1893.

Reichstag und Mädchengymnasium.

Der Verein „Frauenbildungs-Reform“ in Weimar, der bekanntlich in Karlsruhe das erste deutsche Mädchengymnasium ins Leben ruft, theilt mit, daß die Eröffnung des letzteren am 11. September d. J. stattfinden werde, um den Anfang des Schuljahres auf denselben Termin fallen zu lassen, der in Süddeutschland auch für die Knabenschulen als Anfang des Schuljahres eingeführt ist. — Dies erste Mädchengymnasium wird einen wichtigen Schritt in der Entwickelung der modernen Frauenfrage in Deutschland bedeuten, da von ihm aus selbstverständlich eine ganz neue Epoche im Kampf der Frau um Bildungsfreiheit beginnen muß. Was bisher dem weiblichen Geschlechte in unserem Lande von vornherein ein Petitioniren um Zulassung zu wissenschaftlichen Berufen überaus erschwerte, das ist ja gerade der Mangel einer gymnasialen Vorbildung. Es ist interessant zu sehen, mit wie harten Mühen sich die seit 1888 jährlich von neuem wiederkehrenden Petitionen, in denen der genannte Weimarer Verein den Frauen Gymnasium und Universität zu erschließen strebte, in den Volksvertretungen langsam und allmählich eine günstigere Aufnahme erkämpft haben; W. Grimms kürzlich erschienene Broschüre: „Deutsche Frauen vor dem Parlament“ giebt eine aktenmäßige Zusammenstellung dieser ohne Unterlaß wiederholten Petitionen und ihres Schicksals und zeigt das interessante Bild einer allmählichen Umstimmung der öffentlichen Meinung zu Gunsten der vom Weimarer Vereine vertretenen Reformbestrebungen.

Die Umstimmung ist auch in dem vorläufigen Schicksal der jüngsten jetzt dem Reichstage vorliegenden Petition jenes Vereines zu erkennen, welche die Zulassung des weiblichen Geschlechtes zum Studium in den medizinischen und den philosophischen Facultäten erstrebt. Eine vor einigen Jahren von demselben Weimarer Vereine an den Reichstag überreichte Petition (die nur um Zulassung der Frau zum medizinischen Studium bat) wurde von der Petitions-Commission des Reichstages mit 10 gegen 8 Stimmen abgelehnt; die Commission beantragte, über dieselbe zur Tagesordnung überzugehen, und der Reichstag beschloß dementsprechend. Seitdem erzielte der genannte Verein, der mit ähnlichen Petitionen nach und nach an alle deutschen Cultusministerien und an die Landtage der deutschen Einzelstaaten gegangen ist, zunächst in Baden den ersten parlamentarischen Erfolg, den die deutsche Frauenbewegung zu verzeichnen hat, und fand dann auch im preußischen Landtage eine günstigere Beurtheilung seiner Bestrebungen, als früher. Nunmehr hat am 8. d. Mts. wiederum im Reichstage die Petitions-Commission sich mit einer neuen Petition des Vereins „Frauenbildungs-Reform“ beschäftigt. Aber während der Petition des Jahres 1891 bereits im Schoße der Commission ein stilles Begräbniß bereitet wurde, war ihr diesmal eine sympathische Aufnahme beschieden. Der amtliche Bericht sagt hierüber:

„Bei der veränderten Sachlage in verschiedenen deutschen Staaten, darunter dem größten, hält Referent den Augenblick für gekommen, wo es angezeigt sei, daß auch der Reichstag die im März 1891 eingenommene abweichende Stellung verlasse ... In der Commission wurde keine Stimme laut, welche einer solchen wohlwollenden Stellung zu den Petitionen widersprochen hätte.“

Die Commission beschloß dementsprechend diesmal nicht, den Uebergang zur Tagesordnung zu empfehlen, sondern beantragte, die Petition dem Reichskanzler zur Erwägung zu überweisen!

Die Anhänger jener Bestrebung, welche mit principieller Ablehnung aller politischen Tendenzen nichts wünscht, als der Frau das Recht auf Bildungsfreiheit und auf volle geistige Arbeit zu erringen, werden diese ersichtliche Abnahme der früher ihnen entgegengebrachten Antipathien mit Freude begrüßen. Als 1891 über die Petition des Weimarer Vereins im Reichstage einfach zur Tagesordnung übergegangen wurde, lag sie gleichzeitig noch im preußischen Abgeordnetenhause unerledigt vor. Aus diesem Anlaß schrieb damals die von dem bekannten Nationalökonomen und Statistiker Professor Böhmert in Dresden herausgegebene Zeitschrift „Volkswohl“ hierüber: „Das Frauenstudium ist in der Schweiz, in England, Amerika, Rußland, in den skandinavischen und anderen Ländern schon seit Jahrzehnten so eingebürgert, es sind schon so tüchtige naturwissenschaftliche, mathematische, medizinische, literarische und andere wissenschaftliche Arbeiten von Frauen geliefert worden, daß die deutschen Gelehrten und Staatsmänner doch wahrlich aufhören sollten, den Kopf in den Sand zu stecken, sobald es sich um das Frauenstudium handelt! Namentlich wird es endlich Zeit, anzuerkennen, daß die Geburtshilfe und die Heilung weiblicher Krankheiten nicht bloß von ungebildeten Hebammen, sondern auch von ärztlich gebildeten Frauen ausgeübt werden sollte. Nachdem die Frage des Frauenstudiums kürzlich (1891) auf dem deutschen Reichstage in einer Weise behandelt und begraben worden ist, welche dieser hohen Körperschaft nicht zur besonderen Ehre gereicht, tritt sie nunmehr auch an das preußische Abgeordnetenhaus heran. . . . Möge das preußische Abgeordnetenhaus den deutschen Frauen gerechter werden, als der Reichstag!“

Und an einer anderen Stelle derselben Zeitschrift heißt es: „Staat und Gesellschaft haben die Pflicht, auch dem schwächeren Geschlechte den Kampf ums Dasein und die Verwerthung seiner Geisteskräfte zu erleichtern, und die Universitäten, zu denen die Frauen ebenso wie die Männer ihre Steuern liefern, sind berufen, ihre Pforten allen strebsamen Personen zu eröffnen, welche dazu reif und würdig sind. Eine Vorbedingung für Frauenstudium ist jedoch die Errichtung von Gymnasien für Mädchen. Darauf sollte das Streben deutscher Frauen zunächst gerichtet sein!“

Unsere Verhältnisse zu Rußland.

Wenn inmitten aller einander widersprechenden Angaben und Vermuthungen die Hoffnung auf einen günstigen Ausgang der Verhandlungen mit Rußland sich doch in weiten Kreisen erhält, so entspringt, führt die „Freih. Corr.“ aus, diese Hoffnung wohl weniger dem Vertrauen auf die Ansichten einzelner Staatsmänner als einer richtigen Würdigung des in den gegenwärtigen Zollverhältnissen für beide Staaten vorliegenden dringenden Anlasses für eine Verständigung. Ein solcher Anlaß lag unmittelbar für beide Staaten nicht vor, so lange sie sich auch ohne Bestehen irgend eines formellen Vertrages gegenseitig auf dem Fuße der meistbegünstigten Nation behandelten; hüben und drüben waren schwere Zölle auf die Erzeugnisse des Nachbarlandes gelegt worden, aber eine Bevorzugung dritter Länder bestand nicht, die Erzeugnisse aller anderen Länder hatten dieselben schweren Zölle zu tragen. Seit dem 1. Februar 1892 erhebt aber Deutschland von den Erzeugnissen derjenigen Länder, mit welchen es neue Tarifverträge abgeschlossen hat, vielfach ermäßigte Zollsätze, und in Folge dessen sind grade Hauptartikel des russischen Exports, Getreide und Holz, seit jenem Tage erhöhten Differentialzöllen unterworfen. Bisher hat Rußland darauf verzichtet, diese Benachtheiligung seines Exports durch besondere Gegenmaßregeln zu erwidern. Kommt nun ein Vertrag, mit welchem Rußland durch entsprechende Zugeständnisse wieder die Meistbegünstigung für seine Erzeugnisse erlangt, nicht zu Stande, so würde zunächst das bestehende deutsche Differentialzollsystem gegen Rußland weiter Anwendung finden. Aber es ist doch nicht anzunehmen, daß die russische Regierung auch ferner unthätig zusehen würde, wie in Deutschland die russischen Erzeugnisse mit Differentialzöllen belastet werden, welche um 25 bis 42 Proc. höher sind, als die entsprechenden deutschen Vertragszölle einer Reihe anderer Staaten. Mit größter Wahrscheinlichkeit ist vielmehr zu vermuthen, daß in einem solchen Falle die russische Zollpolitik, die es im übrigen ohnehin nicht auf eine rücksichtsvolle Behandlung ausländischer Erzeugnisse abgesehen hat, nicht davor zurückschrecken würde, ihrerseits die Hauptartikel des deutschen Exports nach Rußland mit hohen Differentialzöllen zu belegen. Es könnte schwerlich ausbleiben, daß daraufhin die deutsche Reichsregierung, von der ihr in § 6 des Zolltarifgesetzes ertheilten Vollmacht Gebrauch machend, die deutschen Zölle für russische Erzeugnisse noch durch Zuschläge um 50 Proc. weiter steigerte, und es ist nicht abzusehen, in welchem Umfange ein solcher Zollkrieg mit Differentialzöllen, nachdem er erst einmal entstanden, fortgeführt werden würde.

Ein solcher Ausgang würde vielleicht gewissen agrarischen Interessen in Deutschland und gewissen schutzzöllnerischen Industrieinteressen in Rußland nicht unwillkommen sein, aber den allgemeinen wirthschaftlichen Interessen beider Länder, die selbst unter den bestehenden Zollerschwerungen noch immer einen bedeutenden gegenseitigen Handelsverkehr veranlaßt haben, würden dadurch unzweifelhaft schwere Nachtheile zugefügt werden. Die **Vermeidung eines durch gegenseitige Repressalien sich steigernden Zollkrieges** ist demnach gerade in diesem Falle die erste Aufgabe einer handelspolitischen Verständigung. Die Thatsache, daß die russische Regierung selbst die Initiative zu den Vertrags-Verhandlungen ergriffen hat, beweist, daß man dort den Werth einer baldigen friedlichen Beilegung des nun einmal bereits bestehenden Zollstreits richtig würdigt und den deutschen Staatsmännern, welche unter großen inneren und äußeren Schwierigkeiten die Tarifverträge von 1891 zu Stande gebracht haben, wird man ein gleiches Verständniß wenigstens nicht von vornhein absprechen dürfen.

In Rücksicht auf diese Sachlage wird man deshalb auch, wenn die von Deutschland gestellten Forderungen zum Ausgangspunkt der Verhandlungen genommen werden, die Hoffnung auf einen günstigen Abschluß derselben keineswegs aufzugeben haben.

Deutschland.

* **Berlin**, 18. März. Aus dem Vatican wird der „Pol. Corr.“ geschrieben: „Ueber den Eindruck, den die Nachricht von dem bevorstehenden **Besuche des Kaisers Wilhelm II. in Rom** im Vatican hervorruft, und über die Bedeutung, die man an dieser Stelle dem Ereignisse beilegt, sind unrichtige und übertriebene Darstellungen verbreitet worden. Die Behauptung, daß man die Romreise des deutschen Kaisers in den vaticanischen Kreisen als eine politische, und zwar als eine gegen den heiligen Stuhl gerichtete Demonstration auffasse, ist völlig willkürlich. Immerhin muß aber zugestanden werden, daß die Ankündigung der Romfahrt des deutschen Kaisers im Vatican einige Ueberraschung hervorgerufen hat, und wenn man auch nicht behaupten kann, daß Wilhelm II. mit diesem Besuch auf eine politische Action abzielt, so ist es doch durch die Natur der Dinge ausgeschlossen, daß das Erscheinen eines so mächtigen Monarchen in Rom als Gast des Königs von Italien im Vatican in politischem Betracht als etwas Gleichgiltiges angesehen werden könnte. Die Thatsache eines derartigen Besuchs, mag derselbe in diesem Sinne intendirt sein oder nicht, erscheint nun einmal im Lichte einer internationalen und officiellen Anerkennung des im Jahre 1870 in Rom geschaffenen Zustandes, gegen den der päpstliche Stuhl unabläßig Protest erhebt.“

* **[Der Kaiser]** wird sich in den nächsten Tagen noch einmal **nach dem Jüterboger Schießplatz** begeben, um dort einem Versuchsschießen beizuwohnen. Es soll nämlich an befestigten eisernen Panzerplatten von außergewöhnlicher Schwere, welche auf Marmorblöcken und Eisenstäben ruhen, die Durchschlagskraft der Geschosse erprobt werden. 300 Meter vom Ziele entfernt wird für den Kaiser, zwecks eigener Beobachtung, ein Sicherheitsstand errichtet.

* **[Der Sultan und Caprivi.]** Wie der „Kölnischen Zeitung“ aus Konstantinopel gemeldet wird, war die am 7. März bekannt gewordene Verleihung des Osmanie-Ordens in Brillanten an den deutschen Reichskanzlers Grafen Caprivi bereits am 25. Februar erfolgt. Der Sultan hatte aus einem Telegramm erfahren, wie der deutsche Kaiser seinen Kanzler an dessen Geburtstage geehrt hatte, worauf der Sultan sofort dem Botschafter Fürsten Radolin mittheilen ließ, er beglückwünsche nachträglich den ersten Minister seines kaiserlichen Freundes unter Verleihung seines höchsten Ordens. Der türkische Botschafter in Berlin wurde gleichzeitig davon unterrichtet. Der Sultan traf eigenhändig die Auswahl der einen hohen Werth repräsentirenden Brillantsteine. Die Uebersendung des Ordens geschieht dieser Tage durch eine dazu nach Berlin reisende amtliche Persönlichkeit.

B. **Berlin**, 18. März. Zur „Vorfeier“ für den heutigen Tag war gestern Abend eine öffentliche Volksversammlung der **Socialdemokratie** nach dem auf dem Kreuzberg gelegenen Restaurant Tivoli (welches nebenbei bemerkt einen der für Versammlungen geeigneten größten Säle Berlins hat) berufen, in welcher der Reichstagsabgeordnete **Bebel** in einer mehr als zweistündigen Rede über das Thema „Die Bedeutung des 18. März“ sprach.

* **[Graf Mirbach]** legt Werth darauf, daß die Zeitungen Notiz davon nehmen, daß er und die ostpreußischen Conservativen die Aufnahme der **Judenfrage** in das conservative Programm nicht billigen, gleichwohl aber sich durch das Programm gebunden erachten. Graf Mirbach hält es nämlich für unausführbar, die antisemitische Bewegung, deren berechtigten Kern er nicht leugnet, „in berechtigten Grenzen zu halten“. Wie zutreffend das ist, hat Graf Mirbach eben erst erfahren, als er bei der Währungsdebatte am 14. d. „sich genöthigt sah“, wie die „Kreuzztg.“ triumphirend constatirt, „dem Abg. Bamberger gegenüber die Juden — Juden zu nennen,“ d. h. den Umstand, daß Herr Bamberger eigentlich der Vater der Goldwährung gewesen, darauf zurückzuführen, daß er — Jude ist. Und da beklagt sich Graf Mirbach, daß Herr Bamberger sich verletzt gefühlt habe!

* **[Eberty.]** In ihrer geheimen Sitzung am Donnerstag erklärte sich die Berliner Stadtverordneten-Versammlung auf den Antrag des Magistrats damit einverstanden, daß der Stadtsyndicus Eberty, welcher seit dem 31. Oktober 1872, also seit länger als 20 Jahren dem Magistrats-Collegium angehört, vom 1. Juli d. J. ab in den Ruhestand versetzt werde; bewilligte demselben eine über die gesetzliche Pension hinausgehende Summe von 9000 Mark als jährliches Ruhegehalt und beschloß zugleich, demselben als Prädicat „Stadtältester“ zu verleihen. Der Magistrat soll ersucht werden, den beiden letzteren Beschlüssen beizutreten.

---

67) (Nachdruck verboten.)

Glänzendes Elend.

Roman von Hans Hopfen.

VI. Buch.

In der Angst um das Leben des Vaters und des Geliebten hatte Runhild die Neigung zu Dietrich jäh entschlossen aus ihrem Herzen gerissen und sie mit all den lang und innig gehegten Hoffnungen weit von sich geworfen, ohne in der Hast und Hitze der Leidenschaft sogleich zu fühlen, wie weh sie sich gethan, wie tief sie mit eigener Hand sich ins Fleisch geschnitten. Es konnte ja nicht anders sein. Das Leben ließ ihr keinen Ausweg. Weit mehr noch als der jammernde Vater hatte der drängende Geliebte diese traurige Entscheidung erzwungen. Sie wünschte die Entscheidung nicht ungeschehen. Aber daß diese traurige Entscheidung hatte geschehen müssen, und so geschehen müssen, das vergrämte ihr armes Herz und ließ es vor Schmerz fast vergehen.

Um sich aufrecht zu erhalten und nicht ganz von ihrem Grame betäuben zu lassen, stürzte sie sich in Arbeit und las und schrieb mit einer fieberhaften Beflissenheit, als gält' es um alles in der Welt nur nicht zum Bewußtsein ihrer Lage zu kommen.

Sie glaubte selbst nicht, daß viel Gescheites bei dieser sich überstürzenden Thätigkeit gewonnen werde, allein sie rettete sich also vor einem seelischen Verkommen, davon sie schreckende Beispiele in nächster Nähe hatte und das sie mehr fürchtete als den Tod.

Unterdessen sorgte ihre und der Ihrigen Lage von selbst dafür, daß sie nicht ganz in heilsamer Vergessenheit versank. Sie brachte sich schon nach einigen Tagen so gebieterisch in Erinnerung, daß Runhild weder ihrem Seelenschmerz nachhängen, noch ihn durch geistige Arbeit betäuben durfte.

Die Antwort des Verlagsbuchhändlers blieb aus. Runhild schickte eine zweite Postkarte ab, endlich einen eingeschriebenen Brief. Es kam kein Geld, es kam keine Antwort. Sie begriff solche Saumsal nicht, nahm ihren Contract — den ersten, ach, so freudig begrüßten Contract — mit einer Verlagsbuchhandlung aus der Schublade und zerbrach sich über jeden Paragraphen den Kopf, immer mit demselben Ergebniß, daß der Verleger der Novellen sie bezahlen, sie schon bezahlt haben müßte. Sie verstand nur soviel, daß jene Leute in Leipzig, trotzdem sie alljährlich Hunderte und Hunderte von Bänden in die Welt schickten, noch keine Ahnung davon hatten, mit welcher Ungeduld ein deutscher Schriftsteller, wenn er sich erst einmal zu einem Mahnbrief entschließt, auf sein bischen Geld wartet.

Rabenegg hatte ihr den Contract gemacht, Rabenegg hatte das ganze Geschäft für sie, die nichts von Geschäften verstand, mit der Firma, die unter den „Modernen“ so großes Ansehen hatte, abgeschlossen. Sie hätte gern an Rabenegg geschrieben und ihn gefragt, was sie machen sollte, um zu ihrem Honorar zu gelangen. Allein das ging um so weniger an, als Dietrich schon zwei Briefe an sie geschrieben hatte und einen von ihr an ihn nicht von der Noth dictirt, sondern als ein willkommenes Zeichen betrachtet hätte, daß zwischen ihnen beiden noch immer nicht alles aus wäre, sondern bloß dem rabbiaten Papa zu liebe dergleichen gethan würde. Nein, sie konnte ihn nicht fragen. Sie hatte auch so das volle Vertrauen zu ihm, daß er ihre Interessen nach bestem Wissen und Gewissen gewahrt habe. Ueberdies hatte sie ihn gebeten (schon vor Wochen) dem Mann zu schreiben, daß sie das Geld nöthig, sehr nöthig habe. Er wirds gewiß besorgt haben.

Trotz alledem kam kein Geld, und jeden Morgen, jeden Mittag, jeden Abend trat der Vater händeringend vor sie hin und flehte mit einer Seelenangst, die Runhild zittern machte, „Kind, hilf mir; der verfluchte Wechsel muß, er muß bezahlt werden, oder mir bleibt nichts übrig als —“

Sie kannte Text und Melodie lange schon, und sie machten doch immer tiefen Eindruck auf sie. Sie tröstete ihn, so gut sie's vermochte. Aber als er am sechsten Tage nach jenem traurigen Abend wieder vor sie hintrat und nichts sagte, nur wie ein zum Tode Verurtheilter die Hände rang, da konnte sie den Anblick und die ganze Angst der fürchterlichen Lage nicht mehr ertragen. Sie nahm den alten Mann beim Kopf, der in der letzten Woche noch kleiner und magerer geworden zu sein schien, küßte ihn flüchtig auf die kahle Stirn und rief nur: „Verlaß dich auf mich, Papa, ich werd's schon richten, ich werd's schon richten.“

Dann eilte sie in ihr Stübchen, raffte die schäbigen Fähnchen zusammen, mit denen sie gerade noch auf die Straße gehen konnte, und steckte den Buchhändlercontract, sorgfältig in Papier gewickelt, in die Tasche ihres fadenscheinigen Winterkleides.

Sie kannte den Weg zu dem Manne, dem ihr Vater den Wechsel ausgestellt hatte. Ach, sie kannte ihn nur allzugut. Wie oft hatte sie diesen Weg schon zu jeder Jahreszeit machen müssen. Gott sei's geklagt.

Hinter dem Hausvoigteiplatz in der Niederwallstraße, ein altes einstöckiges Haus, noch aus der Zeit, wo Berlin keine Weltstadt war und selbst die Bewohner des Erdgeschosses noch ob dem gegenüberliegenden Dache den Himmel sehen konnten, ohne sich die Hälse zu verrenken.

Eine vorsintfluthige Stiege, steil, eng und wurmstichig. Ein finsterer Flur. Eine fettige Thür, ohne natürliche, ohne aufgestrichene Farbe. Auf einem ledernen Schildchen, mit Reisnägeln befestigt, der bekannte Name in goldenen Buchstaben. Daneben eine hängende Klingel aus Eisendraht mit Handhabe nach alter Art von weißem Porzellan, den Namen nochmals darauf in schwarzen Buchstaben gemalt.

Der Mann, nicht jung, nicht alt, mit wolligem Haar, kurz abgeschnittenem Vollbart und dunkelbraunen Augen, in verschossenen grünen Plüschhausschuhen, neuem Beinkleid, tadellosester Weste und altem Rock, macht selbst die Thür auf und begrüßt ungeheuer höflich die wohlbekannte Kundin, die alles, auch die unangenehmsten Besorgungen für ihren zu Geschäften unfähigen Alten machen muß.

„Seien Sie gegrüßt, sehr verehrtes Fräulein, ich hab' Sie schon erwartet. Ich hab' mir schon gedacht, daß ich die Ehre Ihres Besuches erhalten werde. Wie befinden sich die Herren Eltern? Gut! Ja? Der liebe Herr Baron? Ja? Und die sehr verehrte Frau Baronin? Na, das ist recht! Bitte, setzen Sie sich, bitte sehr, nehmen Sie Platz.“

Runhild drückt den angebotenen Stuhl nur so ein klein wenig an den äußersten Ecken, gerade so viel, um nicht zur Erde zu sinken, nimmt den Zipfel der Tischdecke zwischen zwei Finger, redet nun ganz im Gegensatz zu ihrer ziemlich verlegenen Haltung im Ton eines gewissen kavaliermäßigen Galgenshumors. Der Mann des kleinlichen Geldgeschäftes zwinkert in unterthänigster Erwartung förmlich mit beiden weit abstehenden Ohren.

„Es ist Verfalltag, Sie wissen. Es ist ein kleiner Wechsel Papas zu bezahlen . . . Aber Sie wissen, Papa steckt bis an den Hals im Pech. Wir glaubten sicher, keine Prolongation nöthig zu haben . . . Aber, wie das Unglück nun einmal will . . . Papa kann heute nicht bezahlen. Aber ich bringe Ihnen eine volle Sicherheit.“

Der Angeredete veränderte seine untergebene Haltung nur wenig, schien aber aus seiner Stimme auf einmal jede menschliche Theilnahme an dem Schicksale der sehr vornehmen Familie Leuburg-Jettlingen verloren zu haben, indem er trocken, fast verletzend sich ausdrückte: „Daß Ihr Herr Vater wieder einmal nicht bezahlen kann, überrascht mich nicht; aber auf die volle Sicherheit, die Sie mir geben wollen, auf die bin ich neugierig.“ **(Fortsetzung folgt.)**

* **[Präsidentenwahl im Herrenhause.]** Am Montag wird das Herrenhaus die Präsidentenwahl vollziehen; die „neue Fraction“ hat sich bereits dahin entschieden, für den Fürsten Otto Stolberg-Wernigerode zu stimmen.

* **[In der Ausschußsitzung des deutschen Handelstages]** wurden Resolutionen gegen die agrarischen Bestrebungen, für die Zollverträge, gegen den Bimetallismus und für eine bald vorzunehmende neue Berufszählung in Deutschland angenommen.

* **[Der Vorstand der Berliner Gewerbe-Ausstellung]** hat sich am 15. d. constituirt. Zum Vorsitzenden ist Commerzienrath Fritz Kühnemann, zum 1. Stellvertreter Baumeister B. Felisch, zum 2. Stellvertreter Commerzienrath L. M. Goldberger gewählt worden. Die drei Vorsitzenden bilden den Arbeitsausschuß. Der geschäftsführende Ausschuß besteht neben den drei Vorsitzenden aus den Herren Commerzienrath Dörffel, Director Goldschmidt, Emil Jacob, Dr. Kunheim, Commerzienrath Pfaff und Commerzienrath Karl Spindler. Für den Garantiefonds ist bereits mehr denn 1 Million Mark gezeichnet, auch haben sich bereits ca. 3000 Aussteller gemeldet.

* **[Die überseeische Auswanderung]** aus dem deutschen Reich über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam war im Februar cr., wie schon im Januar, viel geringer als im Vorjahre. Es wanderten im Februar 2655 Personen aus gegen 5150 im Februar 1892. In den ersten 2 Monaten gingen aus Europa 3779 Personen gegen 7504 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Außer den deutschen Auswanderern wurden im Februar 2435 Angehörige fremder Staaten über deutsche Häfen ins überseeische Ausland befördert.

Braunschweig, 15. März. Der nächste **Congreß der deutschen Thierschutzvereine** wird im Jahre 1895 in Braunschweig abgehalten. Der braunschweigische Verein ist für die nächsten 3 Jahre als Vorort gewählt.

England.

London, 17. März. **[Unterhaus.]** Der Parlaments-Secretär des Auswärtigen Grey erklärte, die Regierung besitze Nachricht, daß in Folge aufrührerischer Plakate in **Cäsarea** viele Personen verhaftet worden seien; der Gouverneur von Angora begebe sich sofort nach Cäsarea, um der Pforte über die dortigen Zustände Bericht zu erstatten. Alsdann führte **Gladstone** aus, soweit ihm die Ansichten seiner Collegen bekannt seien, begünstigten dieselben die Vorlage betreffend Zahlung von **Diäten an die Parlamentsmitglieder**; die Regierung sehe jedoch keine Möglichkeit, sich in dieser Session noch mit der Angelegenheit zu befassen. (W. T.)

Italien.

Rom, 17. März. Vor dem Palais, in welchem der Gesandte der Vereinigten Staaten von Nordamerika wohnt, **platzte** heute Morgen eine große **Petarde**. Das Gebäude wurde beschädigt, Personen sind jedoch nicht verletzt worden. Das Gerücht, es handle sich um ein Attentat auf die Gesandtschaft der Vereinigten Staaten, ist unbegründet. Die Gesandtschaft befindet sich in einem anderen Gebäude. (W. T.)

Bulgarien.

Sofia, 17. März. Heute begann der **Prozeß** gegen Ilia Georgiew, welcher der interlectuellen Mitthäterschaft bei der Verschwörung gegen den Fürsten Ferdinand und Stambuloff und bei dem Morde von Beltscheff angeklagt ist. Georgiew war geflohen und erst vor kurzem festgenommen. 22 Zeugen sind geladen. (W. T.)

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Die Frage des russischen Handelsvertrages im Herrenhause.

Berlin, 18. März. Das Herrenhaus berieth heute den Antrag der Agrarcommission, die Petition des landwirthschaftlichen Centralvereins der Provinz Sachsen gegen den Abschluß des russischen Handelsvertrages der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Graf **Klinkowström** spricht für die Petition und überhaupt gegen die Handelsverträge. Er äußert sich abfällig über die Eingabe der Königsberger Kaufmannschaft an den Reichskanzler, deren Ursprung wahrscheinlich in der Redaction einer fortschrittlichen Zeitung zu suchen sei. Redner feiert den Finanzminister Miquel als weitsichtigen Staatsmann, der sein Wohlwollen für die Landwirthschaft bethätigt habe.

Dr. **Baumbach** beantragt und begründet Uebergang über die Petition zur Tagesordnung. Er protestirt als Bewohner Westpreußens und Oberbürgermeister Danzigs dagegen, daß der Osten den russischen Handelsvertrag nicht wolle; höchstens einzelne Großgrundbesitzer hätten Nutzen von dem Nichtabschluß. Es handele sich um eine Lebensfrage für die Kaufmannschaft der Seestädte und was damit in Zusammenhang steht. Es seien das alles Bürger und Steuerzahler, deren Interessen nicht ignorirt werden dürften. Die Beibehaltung des Differentialzolles bedeute den Ruin des Ostens. Aeußerst wichtiger sei allerdings auch die Aufhebung des Identitätsnachweises, um ost- und westpreußisches Getreide wieder exportfähig zu machen. Redner betont auch die Interessen der Consumenten, die sich vorzugsweise aus den Arbeiterklassen rekrutiren. Es wäre eine unglaubliche Schwäche von dem Reichskanzler, wenn er auf das Drängen der Agrarier die eingeschlagene Handelspolitik aufgäbe. Aber wir vertrauen darauf, fährt der Redner fort, daß er sich von einer einseitigen agrarischen Interessenpolitik, wie bisher, fernhalten wird. Weiter hebt Redner die eminent politische Seite der Frage hervor. Der Handelsvertrag würde die Beziehungen mit Rußland verbessern; er sei eine Armee werth, während das Nichtzustandekommen des Vertrages den Osten ruiniren würde. Nicht bloß im Interesse der Kaufleute, sondern des gesammten Ostens und des gesammten Vaterlandes sei dieser Vertrag erstrebenswerth.

Graf **Mirbach** spricht gegen den russischen Handelsvertrag, da Rußland kein Aequivalent bieten könne. An der Aufhebung des Identitätsnachweises hätten die Landwirthe nur geringes Interesse, und nachdem die Königsberger Kaufmannschaft einen solchen Ton angeschlagen, würden die Agrarier auf die **Frage des Identitätsnachweises fortan gar nicht mehr eingehen**. Die Conservativen ließen den wirthschaftlichen Gegensatz nicht durch andere Fragen beeinflussen, sie seien die einzige **Partei, welche in der Militärvorlage hinter der Regierung stehe. Einen russischen Handelsvertrag** werde man erst abschließen können, wenn die Lage der Landwirthschaft gebessert und die russische Valuta besser regulirt sei.

Oberbürgermeister **Becker-Köln** spricht sich gegen den Antrag der Agrarcommission aus, Graf **Eulenburg**-Prassen dafür.

Ministerpräsident Graf **Eulenburg** hebt hervor, er könne bei den schwebenden Verhandlungen mit Rußland nicht auf die Chancen eines solchen Vertrages eingehen. Die Regierung müsse an dieser Gewohnheit festhalten. Das Begehren der Petition gehe zu weit, und der Commissionsantrag bedeute wohl nur, daß das Haus wünsche, daß bei den schwebenden Verhandlungen die Interessen der Landwirthschaft gebührend berücksichtigt, und daß die preußische Regierung in dieser Richtung ihre Stimme abgebe. So habe auch das Abgeordnetenhaus beschlossen, wo er erklärt habe, daß die Regierung einer Kundgebung in diesem Sinne nicht widerspreche. Er wiederhole dies. (Beifall.)

Schließlich wurde der Antrag der Commission gegen etwa 20 Stimmen, darunter Camphausen, angenommen. Nächsten Montag ist Präsidentenwahl.

— Die Petitionscommission des Herrenhauses beantragt, die **antisemitischen Petitionen um staatliche Prüfung der jüdischen Geheimgesetze** der Regierung zur Prüfung und Berücksichtigung zu überweisen.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 18. März. Das Abgeordnetenhaus nahm heute nach anderthalbstündiger Sitzung in dritter Lesung die Vorlage betreffend die Steuerkammern beim Oberverwaltungsgericht an und erledigte zahlreiche Petitionen. Montag werden kleinere Vorlagen und Petitionen berathen.

Reichstag.

Berlin, 18. März. Der Reichtag berieth heute in erster Lesung die **Militärpensionsnovelle**.

Der **Kriegsminister**, den Entwurf begründend, erklärt, daß nach den Osterferien dem Reichstage noch eine Vorlage zugehen werde betreffend die Pension der Invaliden aus der Zeit vor 1870.

Sodann erklären sich die Abgg. **Pieschel** (nat.-lib.), **Hartmann** (cons.), **Schöning** (cons.), **Gültlingen** (Reichsp.), **Gröber** (Centr.), **Schmidt-Frankfurt** (Soc.), **Menzer** (cons.), **Osann** (nat.-lib.), **Douglas** (Reichsp.) sämmtlich mit der Novelle einverstanden, deren Verbesserungsbedürftigkeit sie allerdings betonen, namentlich wird fast allseitig bemängelt, daß im Gegensatz zu den im Communaldienst beschäftigten Militärpensionären die im Reichs- und Staatsdienst thätigen eventuell Pensionsabzüge zu erfahren hätten.

Abg. **Seelig** (freis.) verlangt Pensionsaufbesserungen für die ehemaligen schleswig-holsteinischen Offiziere.

Generallieutenant **Spitz** entgegnet, den Wünschen Seeligs sei bereits in der Vorlage Rechnung getragen.

Abg. **Richter** führt aus, im Einklang mit Gröber, das Pensionsgesetz sollte eigentlich jede andere Unterscheidung fallen lassen und nur noch unterscheiden zwischen Offizieren, welche wegen Dienstbeschädigung invalide wurden, und solchen, welche lediglich wegen der Unmöglichkeit weiteren Avancements ausschieden. Denn bei letzteren handele es sich meist um völlig erwerbsfähige Personen. In Folge solcher Pensionirungen habe das Reich ohnehin schon große Pensionslasten. Bei dem Verzicht der Brenner auf die Liebesgabe würden diese Lasten eher zu ertragen sein. Wer sich überhaupt so freigebig für verabschiedete Militärs interessire, sollte mitwirken, daß die Lasten durch das active Militär nicht so groß würden. Gerade solche Gesetze, wie die Militärvorlage, seien den Zwecken der vorliegenden Novelle hinderlich.

Hieran schließen sich lebhafte Auseinandersetzungen Richters mit den Antisemiten **Liebermann** und **Ahlwardt**.

Abg. **Liebermann** sagt Richter nach, seine Ausführungen seien nur eine Wahlrede gewesen, aber niemand würde diesem Rattenfänger von Hagen folgen.

Präsident **v. Levetzow** erklärt diesen Ausdruck für parlamentarisch unzulässig.

Abg. **Ahlwardt** ergreift wiederholt das Wort. Der Reichstag habe bei der Gründung des Invalidenfonds denselben nicht in der von der Regierung geforderten Höhe bewilligt, weil die Börsenjuden es nicht wollten. Wäre der Fonds damals in Höhe von 500 Millionen bemessen worden, so hätten wir jetzt eine Milliarde übrig zur Deckung aller großen socialen Aufgaben. (Großes Gelächter links.) Ahlwardt: Das ist ein widerwärtiges Gelächter im Vorgefühl der künftigen Beschneidungsschmerzen. (Rufe links: Gemeinheit.)

Präsident **v. Levetzow** ruft Ahlwardt zur Ordnung.

Abg. **Richter** antwortet wiederholt auf Liebermann und Ahlwardt, indem er besonders auf die totale Unkenntniß dieser Gegner in Bezug auf die Vorgänge bei der Gründung des Invalidenfonds hinwies.

Die Novelle wurde schließlich der Budgetcommission überwiesen. Die Vorlage über die Verlängerung des Zollabkommens mit Rumänien und Spanien wurde ohne Debatte genehmigt. Montag beginnt die dritte Etatslesung; auf der Tagesordnung steht ferner die heute eingegangene Interpellation Menzer über die Tabakfrage.

Berlin, 18. März. Der „Post“ zufolge hat die **Verlegung des Landes-Bußtages** die königliche Sanction erhalten. Das Gesetz tritt am 1. April in Kraft. Der Bußtag vom 26. April fällt demnach aus und findet am 22. November statt.

— Gestern fand bei dem **Reichskanzler** eine **Abendgesellschaft** statt. Derselben wohnten außer dem französischen Botschafter der serbische und brasilianische Gesandte, zahlreiche Offiziere, die Vicepräsidenten des Reichstags Ballestrem und Baumbach, ferner die Abgg. Lieber, Koscielski, Donimirski, Bennigsen, Schneider (Hamm), Keudell und Manteuffel bei.

— Das deutsche **parlamentarische Comité für Schiedsgericht und Frieden** beschloß heute unter dem Vorsitz Baumbachs, die fünfte parlamentarische **Friedensconferenz in Christiania** zu beschicken.

— Nach einem Bukarester Telegramm der „Voss. Ztg.“ sind die der Unterzeichnung des **deutsch-rumänischen Handelsvertrages** im Wege stehenden redactionellen Formfragen gelöst.

— Die heutige **Märzfeier** der Socialisten ist ohne Zwischenfall verlaufen.

— Die „Kreuzztg.“ bestreitet, daß der Finanzminister **Miquel** die **Conservativen** veranlaßt habe, sich mit dem **Centrum** in der Frage des preußischen **Wahlgesetzes** zu verständigen.

— **Feldwebel Kühne** von der Schutztruppe in Ostafrika ist in dem letzten Gefecht bei Mandera **gefallen**.

— Aus **Düren** wird der „Nationalztg.“ telegraphirt: Eine hierselbst von Bürgern aller national gesinnten Kreise vorbereitete, großartig geplante **Kundgebung** zu Gunsten der **Militärvorlage**, welche über den Wahlkreis Düren-Jülich weit hinaus das rheinische Industriegebiet umfassen sollte, wurde **abgestellt** in Folge der tiefen **Mißstimmung**, weil durch die veränderte Wahlgesetznovelle die nationalen Parteien sich dem Centrum rücksichtslos geopfert sehen.

Köln, 18. März. In der Maschinenfabrik Quester hat eine **Dampfkesselexplosion** stattgefunden, wobei drei Personen schwer und zwei leicht verwundet wurden. Eine wurde verschüttet und ist wahrscheinlich todt.

Basel, 18. März. In dem **Prozesse** der wegen Betrugs, Urkundenfälschung und betrüglichen Bankerotts angeklagten **Directoren** Wüst, Kling und Consorten von der **allgemeinen Creditbank** wurde heute das Urtheil gefällt. Wüst wurde zu fünfjährigem, Kling zu dreijährigem Zuchthaus, Bernheim zu 4 Monaten, Bürgi zu 2 Monaten, Stremayr zu 6 Wochen, Edegen zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt, Hinden wurde freigesprochen.

Wien, 18. März. Im **Abgeordnetenhause** constatirte heute betreffs der **Valutaregelung** der Finanzminister, daß dadurch die österreichische Währung viel selbständiger geworden sei. Die Schwankungen hätten aufgehört. Die ungünstige Handelsbilanz von 1892 sei die nothwendige Folge des Uebergangsstadiums. Die Entscheidung, ob Monometallismus oder Bimetallismus, könne Oesterreich ruhig abwarten. Oesterreich habe seine Freiheit zurückerlangt und sei nicht mehr von den Schwankungen des Silbers abhängig.

Paris, 18. März. Der Ministerrath beschloß, in den Kammern zu beantragen, daß die **Beisetzung der Leiche Ferrys auf Staatskosten** erfolge. Die Beisetzung ist auf Montag festgesetzt. Die Leiche wird nach Foucherolles in den Vogesen übergeführt, woselbst die Beerdigung erfolgt.

Bezüglich der **letzten Augenblicke Ferrys** wird noch bekannt, daß, als der Bruder und die Gattin Ferrys dem letzteren zur Erleichterung die Lage des Kopfes verändern wollten, Ferry sie starr ansah und die Worte ausrief: Rettet mich! Dies waren die letzten **Worte Ferrys**, welcher dann in bewußtlosen Zustand verfiel und $6\frac{1}{4}$ Uhr den letzten Athemzug that.

Die Kammer nahm mit 296 gegen 170 Stimmen einen Credit von 20 000 Francs zur Bestreitung der Kosten des Leichenbegängnisses Ferrys an. Abg. Baudry d'Asson von der Rechten bekämpfte allein die Vorlage. Die Kammer beschloß, am Beisetzungstage keine Sitzung abzuhalten.

Paris, 18. März. Die heutige Verhandlung des **Panamabestechungsprozesses** begann unter weniger zahlreicher Betheiligung des Publikums. Der Vertheidiger Baïhauts, Rousseau, bestritt, daß Baïhaut die Summe von 375 000 Francs erpreßt habe. Baïhaut habe seinen Einfluß nicht verkauft, sondern ein ihm dargebotenes Geschenk angenommen.

Paris, 18. März. Einige Senatoren empfehlen **Constans** als **Candidaten für das Genatspräsidium** an Ferrys Stelle.

— Dem „Temps“ zufolge wird in **Dahomey** befürchtet, König **Behanzin**, der noch beträchtliches Kriegsmaterial besitze, werde beim Eintritt der Regenzeit die **Offensive** ergreifen.

Petersburg, 18. März. Die „Nowoja Wremja“ kritisirt in einem Artikel über die Cultur- und Bildungscentren Rußlands den Besuch der **Universität Dorpat und des Rigaer Polytechnikums** durch die russische Jugend, welche daselbst denationalisirt, werde und empfiehlt die **Ueberführung** beider Hochschulen **nach Woronesh** resp. Tula, wodurch dem Mangel an russischen Culturmenschen abgeholfen werde.

Am 20. März: S.A.6.7 S.U.6.8. **Danzig, 19. März.** M.A.b.Tage, M.-U. 9.43.

Wetteraussichten, für Montag, 20. März, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Vielfach heiter, wärmer bei Tage. Nachtfröste.

Für Dienstag, 21. März: Vielfach heiter, wolkig, wenig wärmer, windig. Lebhaft a. d. Küsten.

* **[Städtische Anleihe.]** Aus Anlaß der an die Stadtgemeinde Danzig in kommender Zeit herantretenden außerordentlichen Ausgaben zu gemeinnützigen Zwecken, u. a. für den Bau des Schlacht- und Viehhofes und der dazu gehörigen Verbindungsbahn, für die Erweiterung und Verbesserung der Pelonker Wasserleitung, für den Bau eines Schulgebäudes für den gewerblichen Unterricht und den Bau einer Markthalle, welche aus den laufenden Einnahmen des städtischen Haushalts nicht bestritten werden können, hat der Magistrat dem hiesigen Bezirks-Ausschuß den Antrag auf Genehmigung einer Anleihe in Höhe von 4 750 000 Mk. unterbreitet.

* **[Zusammenstoß von Schiffen.]** Gestern Abend wollte der Dampfer „Agnes“ von Neufahrwasser nach Danzig fahren und ließ sich im Hafenkanal von zwei Bugsirdampfern schleppen. Beim Umbiegen um die Ecke gegenüber der Mövenschanze brach dem Dampfer „Fink“ der Haken am Schlepptau und derselbe fuhr nun mit voller Kraft in einen am Ufer liegenden kurischen Kahn hinein, dem er vier Planken einrannte. Durch das frei werdende Tau wurde der Führer des Dampfers in das Wasser geschleudert. Ebenso erging es dem Schiffer des Kahnes in Folge des Zusammenstoßes. Nur mit großer Mühe gelang es, die beiden Verunglückten vom Tode des Ertrinkens zu retten. Glücklicherweise kam der zertümmerte Kahn nicht zum Sinken, denn die Beschädigung hatte nur über Wasser stattgefunden, sonst wäre ein Unglück von größerer Tragweite wohl kaum zu vermeiden gewesen, da in dem Kahne der Schiffer mit seiner aus Frau und mehreren Kindern bestehenden Familie wohnte. Wie heftig übrigens der Zusammenstoß gewesen sein muß, beweist der Umstand, daß ein daneben liegender zweiter Kahn noch derartige Beschädigungen davongetragen hat, daß die Leute die Nacht hindurch pumpen mußten, um ihn über Wasser zu halten. Ein Verschulden ist dem Führer des Dampfers in keiner Weise zuzuschreiben.

* **[Von der Weichsel.]** Ein Telegramm aus Thorn meldet, daß der Wasserstand in **Warschau** gestern Nachmittag 2,28 Meter betrug.

* **[Personalien bei der Justiz.]** Zu Gerichtsassessoren sind ernannt die Referendare Beckherun und Dr. Frommer im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Königsberg.

* **[Centralverein westpreußischer Landwirthe.]** In der gestern Nachmittag gegen 5 Uhr beendeten Generalversammlung referirte über die **Währungsfrage** Herr **Holtz**-Parlin. Die Landwirthschaft kämpfe einen schweren Kampf um ihr Dasein, der durch die Entwerthung der Producte hervorgerufen worden sei. Die ganze Welt sei ein großes Wirthschaftsgebiet und wir könnten nicht so billig abgeben wie unsere Concurrenten. Das sei überraschend und man habe das durch verschiedene Umstände erklären wollen. Die deutsche Landwirthschaft solle mit Abgaben überlastet sein, höhere Arbeitslöhne zahlen und an zu großer Verschuldung des Grund und Bodens leiden. Das sei zum Theil richtig, aber doch nicht das Entscheidende. Das Ausland bekomme bei uns einen höheren Preis für seine Producte als wir selbst und das liege in den Währungsverhältnissen. Als Zahlungsmittel dienten die Metalle Gold und Silber und es sei nothwendig, daß der Werthmesser zwischen den beiden Metallen ein fester sei. Das sei bis zum Jahre 1874 der Fall gewesen und das Werthverhältniß habe 1.15$\frac{1}{2}$ betragen. Der Wächter dieses Gleichgewichts sei Frankreich gewesen, welches die freie Silberausprägung gestattete. Nach dem französischen Kriege sei der französische Goldstrom nach Deutschland geflossen und weil damals die Zeitstimmung für ein einheitliches Metall war, sei mehr aus münztechnischen Gründen die Goldwährung eingeführt worden. Dadurch aber, daß Deutschland von der Silberwährung abging, sei das Silber discreditirt worden. Große Massen Silbers seien auf den Markt geworfen worden zu einer Zeit, als die amerikanischen Silberminen ihre Production erhöhten. Da sistirte am 31. Januar 1874 Frankreich die freie Münzausprägung und nun fiel das Silber so rapide, daß Deutschland seine Silberverkäufe inhibirte und seinen Thalern Zwangscours verlieh. Das Werthverhältniß zwischen Silber und Gold betrug nunmehr 1 : 25. Für die Landwirthe sei es aber wesentlich, daß die Concurrenzländer die Silberwährung noch hätten. Theures Geld verursache billige Waare und umgekehrt billiges Geld theure Waare. Der Erfolg sei nun der, daß die Silberländer bei uns nicht mehr kaufen könnten. Die Silberwährung wirke also als Schutzzoll und habe auch alle Erscheinungen desselben hervorgerufen. Hingegen wirke im Verkehr mit uns die Silberwährung als eine Importprämie für die Einfuhr zu uns. Denn für das Geld, was der Exporteur bei uns erhielte, könne er sich ein bedeutend größeres Quantum seines eigenen Geldes kaufen. Für die deutschen Landwirthe habe aber das den Zweck, daß sie jetzt ein Drittel Waaren mehr auf den Markt bringen müßten wie früher, um denselben Preis zu erhalten. Das Kapital sei kräftiger, die Landwirthe dagegen schwächer geworden. Auf die bedauerliche Bewegung des Antisemitismus habe die Goldwährung sicherlich einen nicht unbedeutenden Einfluß ausgeübt. Es sei dringend nothwendig, daß das Silber wieder in ein richtigeres Werthverhältniß zum Golde gebracht werde. Die Goldwährung sei ferner Schuld, daß das Ausland unserer Industrie verloren gegangen sei und daß der inländische Markt mit ausländischer Waare überschwemmt worden sei. Als Ausgleich für diese schädliche Wirkung der Goldwährung seien die landwirthschaftlichen Zölle eingeführt worden und allmählich auf 5 Mark für 100 Kilogr. gestiegen. Wären die Zölle nun in dem Verhältnisse zum Sinken des Silberpreises weiter erhöht worden, so müßten sie jetzt 7 Mark betragen. Statt dessen seien sie durch die Handelsverträge auf 3,50 Mark ermäßigt worden. Von dem Gedeihen der Landwirthschaft hänge aber auch die Existenz der Industrie ab, die in der Hauptsache auf den inländischen Markt angewiesen sei. Von der Fortdauer der Goldwährung würde vor allen die Socialdemokratie Vortheil haben. Die endgiltige Lösung dieser Schwierigkeiten sei nur durch die Hebung des Silberpreises zu erreichen. Die münztechnischen Bedenken dagegen seien nicht maßgebend, die wirthschaftspolitischen Erwägungen seien maßgebend. Als weiteres Bedenken sei geltend gemacht worden, das Silber komme zu häufig vor, um stets denselben Cours behalten zu können. Das werde aber widerlegt durch das Beispiel Frankreichs, welches das Werthverhältniß so lange aufrecht erhalten habe. Auch seien die Goldfunde in den letzten Jahren ebenfalls reichlich gewesen. Das Silber sei durch einen Act der Gesetzgebung gefallen und müsse durch einen Act der Gesetzgebung wieder hergestellt werden. Zunächst müsse man vorbereitend wirken. Es müßten zunächst alle Umlaufsmünzen bis zu 20 Mk. aus Silber hergestellt und die Goldmünzen und Scheine eingezogen werden. Ob man mit oder ohne England vorgehen solle, erscheine ihm noch zweifelhaft, jedenfalls gewinne in England die Doppelwährungspartei täglich an Terrain. Deutschland habe vor allen Dingen die Veranlassung auf die Hebung des Silbers zu wirken. Es werde der Landwirthschaft Begehrlichkeit vorgeworfen und selbst die Regierung spreche von „Opfern“, die für die Landwirthschaft gebracht werden müßten. Das sei ihm unfaßbar. Die Production sei der Boden, aus dem Alles sprieße, kranke sie, so kranke infolgedessen auch das ganze übrige Staatswesen. Allerdings sei nicht zu verkennen, daß die Aussichten für Einführung der Doppelwährung keine besonders günstigen seien. Die Staatsregierung sei nicht geneigt, den Boden der Goldwährung zu verlassen und der deutsche Delegirte auf der internationalen Münzconferenz in Brüssel habe eine sehr kühle Haltung eingenommen. Der frühere Leiter der Reichspolitik habe für die Landwirthschaft ein fühlendes Herz gehabt, das sei heute nicht mehr der Fall. Vielleicht sei Fürst Bismarck durch Rücksichten auf das Kapital verhindert worden, seinerseits eine Aenderung der Währungsverhältnisse vorzunehmen. Der Redner schlägt nunmehr die Annahme einer Resolution vor, welche dem Wortlaut der Resolutionen entspricht, welche bereits in mehreren bimetallistischen Versammlungen angenommen sind. In dieser Resolution wird die Reichsregierung dringend ersucht, auf die Wiederherstellung eines festen Werthverhältnisses zwischen Gold und Silber im Verhältniß von 1 zu $15\frac{1}{2}$ hinzuwirken und sich mit England und dem lateinischen Münzverbande in Verbindung zu setzen, damit zunächst mit der Einziehung sämmtlicher Scheine und Goldmünzen bis zur Höhe von 20 Mk. resp. 20 Francs begonnen werde. An Stelle dieser eingezogenen Münzen sollen dann Courantmünzen treten. Nachdem die Versammlung dem Referenten durch Erheben von den Sitzen gedankt hatte, wurde die Resolution fast einstimmig angenommen.

Es hielt dann Herr Thierarzt **Leitzen** einen durch **Vorführung von verschiedenen fehlerhaften Hufbildun**

gen erläuterten Vortrag über **Hufpflege**, und Herr Wanderlehrer **Rethe** einen Vortrag über **Gründüngung**, worauf die Generalversammlung dann gegen 5 Uhr geschlossen wurde.

* **[Besetzung einer Lehrerinstelle.]** Der Magistrat hat für die durch Versetzung der Lehrerin Frl. Bentau von der Bezirksschule am Legenthor an die Bezirksschule in Langfuhr zum 1. Mai cr. frei werdende Stelle das Fräulein v. Carlowitz zur Lehrerin für die erstgenannte Schule gewählt.

* **[Lehrerinnenprüfung.]** In der Lehrerinnenprüfung an der Victoriaschule, welche vom 9. bis 17. März währte, haben die drei Lehramtscandidatinnen Franziska Kossowski, Agnes Landmann und Klara v. Wittke das Examen für höhere Mädchenschulen bestanden.

* **[Gewerbeverein.]** In der Generalversammlung am vergangenen Donnerstag ersuchte der Vorsitzende des Vereins diejenigen Gewerbetreibenden, welche sich an der Ausstellung in Konitz zu betheiligen gedenken, ihre Meldungen bei Herrn Stadtrath Ehlers einzureichen. In dem Bericht über die Vorstandswahl muß es heißen: Kaufmann Döllner, stellvertretender Vorsitzender; Kaufmann C. Rabe (statt Gärtner Raabe), Schatzmeister; Klempnermeister Hornemann, Hausverwalter; Krug (statt Krieg), Beisitzer. — Die nach dem Statut der Hilfskasse aus dem Vorstande derselben ausscheidenden Mitglieder Hornemann, Scheffler und Anger II wurden einstimmig wiedergewählt.

* **[Zur Sonntagsruhe.]** Wir machen unsere Leser nochmals darauf aufmerksam, daß am heutigen Sonntage zuerst die neuen Bestimmungen bezüglich der Sonntagsruhe zur Anwendung gelangen und daß also heute zum ersten Male — außer an den bereits bisher vor 2 Uhr Nachmittags zugelassenen Stunden — der stehende Milchhandel von 3½ bis 5½ Uhr Nachm. und der Verkauf von Back- und Conditorwaaren von 3½ bis 4½ Uhr Nachm. (anstatt von 6 bis 7 Uhr Nachm.) stattfinden darf, also unsere Hausfrauen in der Abendstunde zwischen 6 und 7 Uhr die genannten Waaren nicht mehr käuflich erhalten.

* **[Eingeschriebene Hilfskassen.]** Nach dem Reichsgesetz vom 14. Dezbr. 1892 ist die Frist für Erwirkung der Bescheinigung aus § 75 a des Krankenversicherungsgesetzes vom 10. April 1892, wonach die Mitglieder einer eingeschriebenen Hilfskasse von dem Zwange zum Eintritt in die Gemeinde-Kranken-Versicherung befreit sein sollen, für die genannten Kassen auf spätestens den 1. Juli 1893 festgesetzt. Damit die für Ertheilung der Bescheinigung nothwendige Prüfung rechtzeitig erfolgen kann, müssen die Statuten dem Minister für Handel und Gewerbe spätestens am 1. Juni vorgelegt sein. Da die Statuten vorher jedoch der Vorprüfung seitens des Regierungspräsidenten und der Beschlußfassung des Bezirksausschusses über die fernere Zulassung unterliegen und dann wiederum dem Regierungspräsidenten zur Berichterstattung zugehen müssen, so werden diejenigen eingeschriebenen Hilfskassen, welche ihre Statuten noch einer Umänderung zu unterwerfen haben, dies schleunigst thun und die so geänderten Statuten in dreifacher Ausfertigung oder in drei beglaubigten Exemplaren vollständig der Polizeibehörde noch vor dem 1. April einreichen müssen, da sie sonst auf rechtzeitige Erlangung der Bescheinigung nicht zu rechnen haben.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** 1) Stadtgebiet Nr. 27b ist verkauft worden von dem Schiffscapitän Louis Albert Naumann an die Zimmermann Patzke'schen Eheleute zu Ohra für 9000 Mk., 2) Schönbaum Blatt 4 ist von den Eigenthümer Claaß'schen Eheleuten auf die Schneidermeister Schön'schen Eheleute zu Schönbaum übergegangen.

* **[Besichtigung von Feuerlöschvorrichtungen.]** In dem neu erbauten Corps-Bekleidungsamt hierselbst sind Feuerlöschvorrichtungen auf dem Hofe und innerhalb der Gebäude angebracht. Auf Antrag der Garnison-Bauinspection II. werden diese Einrichtungen einer Besichtigung durch den Herrn Brand-Director Bade unterworfen werden, damit Bestimmungen wegen Beseitigung etwaiger Mängel und gleichzeitig wegen Beschaffung noch nothwendiger Feuerlöschgeräthschaften getroffen werden können.

* **[Volksküche.]** In der Suppenküche im Mauergang wurden in der laufenden Woche 1995 Liter Essen ausgegeben.

* **[Diebstahl.]** In das Waarenlager des Herrn Kaufmann Utz (im Mauergang) sind vorgestern Abend Diebe durch das Fenster gestiegen. Dieselben wurden verjagt, gestern ermittelt und festgenommen. Es sind 4 Knaben noch im schulpflichtigen Alter, 1 Mädchen, das ebenfalls festgenommen, fungirte als Aufpasserin.

Aus der Provinz.

* Die **Oberförsterstelle** zu **Hagenort** im Regierungsbezirk Danzig ist zum 1. Juli d. J. anderweit zu besetzen.

Berent, 18. März. In **Alt-Kyschau** hiesigen Kreises hat sich Herr Dr. Klein als praktischer Arzt niedergelassen. — Die **Wintersaaten** sind, wie es sich jetzt zeigt, gut durch den Winter gekommen, wenn auch hin und wieder Stellen wahrgenommen werden, wo die Blattpflanzen Stockflecke zeigen, also etwas gelitten haben. Tritt jetzt nur günstiges Wetter ein und kommt warmer Regen, so ist die Hoffnung auf eine gute Ernte eine sehr begründete.

Marienwerder, 18. März. (Privattelegramm.) Der **Kreistag** verzichtete in seiner heutigen Sitzung bezüglich der Besetzung des hiesigen **Landrathamts** auf das Vorschlagsrecht und bat einstimmig, den jetzigen Verwalter, Assessor **Brückner**, zum Landrath zu ernennen.

Marienwerder, 18. März. Ein Erkenntniß, welches für den **Obsthandel** in unserer Niederung von großer Bedeutung ist, hat gestern das hiesige Ober-Landesgericht gefällt. Wie mehrfach erwähnt, haben die Händler die bisher unausrottbare und für sie sehr vortheilhafte Gewohnheit, das Obst nicht nach geaichtem Maaß oder Gewicht, sondern nach (Herings-)Tonnen zu kaufen. Zwar ist hiergegen eine Polizeiverordnung erlassen worden, Schöffengericht und Strafkammer sprachen jedoch den Uebertreter dieser Verordnung frei. Das Ober-Landesgericht hat nunmehr in letzter Instanz die Vorentscheidungen aufgehoben und zwei Händler zu 1 Mk. Geldstrafe und in die sehr erheblichen Kosten verurtheilt.

A. **Aus dem Kreise Tuchel**, 18. März. Es dürfte für die Leser der „Danziger Zeitung" von Interesse sein zu erfahren, daß der in Berlin verstorbene **Oberst v. Wildenbruch** regelmäßig seinem Diener St. in Johannisthal, welcher bei ihm Bursche war, Geldunterstützungen, begleitet mit herzlichen Segenswünschen, zusandte. Der Herr Oberst, der wegen seiner Mildthätigkeit allgemein bekannt war, sorgte mit wahrhaft väterlicher Fürsorge für seine Diener nach deren Entlassung vom Militär. Nach einander hatte v. W. 17 seiner Burschen in guten Stellungen untergebracht. Da St. aus Rücksicht gegen eine alte, schwache Mutter in Johannisthal zurückgehalten wurde, erhielt er deshalb Unterstützungen. St. ist stolz auf das Bildniß seines Chefs, das ihm bei seiner Entlassung vom Regiment übergeben wurde.

Thorn, 18. März. (Tel.) Die Stadtverordneten-Versammlung genehmigte heute den Hauptetat mit 618 600 Mk. Die Gemeindesteuern werden weniger erfordern, deshalb ist der Zuschlag zur Staatssteuer von 300 auf 290 Procent herabgesetzt worden.

Leba, 17. März. (C. Z.) Zu dem bevorstehenden **Lachsfange** wird hier seit einigen Wochen von unsern Fischern emsig gerüstet. Die Hochseefischerei gewinnt auch hier von Jahr zu Jahr an Ausdehnung und sind in diesem Frühjahr 5 neue Lachsboote eingestellt. Die königliche Regierung kommt den Fischern bei der Anschaffung dieser Fahrzeuge sehr zu Hilfe, indem sie das Anlagekapital dazu vorschußweise hergiebt. Die mit den Lachshändlern abgeschlossenen Contracte sind für die Fischer sehr günstig. Es kostet der große über 10 Pfund schwere grüne Lachs 60—70 Pfg. pro Pfd.; der kleinere dagegen unter 10 Pfund 40—50 Pfg. Möchten unsere Fischer in diesem Jahre mehr Glück haben wie in den letzteren, denn durch den anhaltenden strengen Winter und durch die ungünstige Eisfischerei in diesem Jahre sind viele in Schulden gerathen, die nur nach einem guten Lachsfang getilgt werden können. Der Strand ist hier jetzt schon ziemlich eisfrei, daher wurden gestern und heute bei der günstigen Witterung schon alle Treibnetze, sowie sämmtliches Angelzeug zum Lachsfange in die Ostsee gefahren.

Mohrungen, 17. März. Der bei den hiesigen städtischen Armen in gutem Andenken stehende jüdische Kaufmann F. Neumann aus Berlin, ein geborner Mohrunger, hat anläßlich seiner am 22. d. Mts. stattfindenden **Silberhochzeit** einem hiesigen Bürger **1000 Mark** geschickt, welche derselbe nach eigenem Ermessen für gute Zwecke verwenden soll.

Vermischtes.

* **[Das Ende eines Spielers.]** Von dem Ende eines Spielers wird aus London berichtet: Charles Wells, welcher im vorigen Jahre durch sein erfolgreiches Spiel in Monte Carlo so großes Aufsehen erregte — er hatte dort in fünf Tagen 800 000 Mark gewonnen — wurde am 14. d. M. vom Geschworenen-Gericht verschiedener Schwindeleien schuldig befunden und zu acht Jahren Zuchthaus verurtheilt. Wells hatte eine Anzahl Personen, denen gegenüber er sich als Erfinder, Vertreter wichtiger Patente etc. aufspielte, um bedeutende Summen, im ganzen über 600 000 Mk., betrogen. Die meisten der Hintergangenen haben sich gar nicht gemeldet. Ein Fräulein Phillimore, Schwester eines berühmten Advocaten, den sie freilich nicht befragte, hatte dem Wells allmählich 360 000 Mk. anvertraut. Letzterer hatte in einem Inserat einen täglichen Gewinn von 1000 Pfund Sterl. versprochen und auf eine Anfrage der Dame die Zusendung von 5 Pfd. Sterling verlangt. Diese erfolgte, und als Wells noch mehr verlangte, erhielt er 1500 Pfd. Sterl., und als die Dame so allmählich 9000 Pfd. Sterl. gezahlt hatte, wurde sie mißtrauisch; allein Wells sandte ihr Actien von „Wells u. Co." im Betrage von 50 000 Pfd. Sterl. und versprach weitere Summen in baar. Dadurch gewann die Dame wieder Vertrauen zu Wells und schließlich stiegen die Summen, die sie einem Manne, den sie bis zur Gerichtsverhandlung nie gesehen, bis auf 18 760 Pfd. Sterl. — wofür sie nichts weiter als die Postquittung in Händen hatte. Ebenso thöricht wie Fräulein Phillimore waren der Prediger Friedrich Blake, welcher 1200 Pfd. Sterl. opferte, und ein junger Mann Namens Trench, welcher 9000 Pfd. Sterl. zahlte, nachdem Wells ihm fabelhafte Gewinne von der Ausbeutung eines Patentes versprochen hatte. Die Erfindung, welche Fräulein Phillimore und Herr Trench unterstützen wollten, betraf einen Apparat zur Ersparung von Heizmaterial bei Schiffsmaschinen. Mit den auf betrügerische Weise erlangten Geldern hatte Wells die Yacht „Palais Royal" mit orientalicher Pracht ausstatten lassen und auf dieser Yacht wurde er denn auch zusammen mit einer Dame im Hafen von Havre verhaftet. So endet vorläufig die Geschichte des Mannes, der die Bank von Monte Carlo sprengte, im Zuchthaus zu Portland.

* **In Stockholm** hegt man Besorgnisse wegen des Schicksals der **schwedischen Grönlands-Expedition** unter Leitung der Naturforscher Björling und Kallstenius. Die Expedition ging mit einem dürftig ausgerüsteten Schiffe von St. Johns (Newfoundland) ab, kam nach der dänischen Colonie Godhavn in Nordgrönland und segelte nordwärts weiter; von da an fehlen alle Nachrichten. Es ist die Ausrüstung einer Aufsuchungs-Expedition angeregt worden.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 18. März. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 294½, Franzosen 93⅜, Lombarden 97,40, ungar. 4% Goldrente —. Tendenz: ruhig.

Paris, 18. März. (Schlußcourse.) 3% Amortis. Rente 97,70, 3% Rente 96,65, ungar. 4% Goldrente 97,00, Franzosen 665,00, Lombarden 252,50, Türken 21,82½, Aegypter 101,00. Tendenz: fest. — Rohzucker loco 88° 38,75, weißer Zucker per März 41,62½, per April 41,87½, per Mai-August 42,37½, per Oktober-Dezbr. 37,25. — Tendenz: steigend.

London, 18. März. (Schlußcourse.) Englische Consols 98 5/16, 4% preuß. Consols 106, 4% Russen von 1889 99¼, Türken 21⅝, ungar. 4% Goldr. 96¼, Aegypter 100⅛, Platzdiscont 1⅝. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 16½, Rübenrohzucker 14⅜. — Tendenz: fest.

Petersburg, 18. März. Wechsel auf London 3 M 94,45, 2. Orientanl. 102¾, 3. Orientanl. 104¾.

Newyork, 17. März. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,84¾, Cable-Transfers 4,87, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,19⅜, Wechsel auf Berlin 60 Tage) 94⅞, 4% fund. Anleihe —, Canadian-Pacific-Act. 82⅞, Centr.-Pacific-Actien 26½, Chicago- u. North-Western-Actien —, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 76, Illinois-Central-Actien 98, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 125, Louisville u. Nashville-Act. 73½, Newy. Lake- Erie- u. Western-Actien 19¾, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. 104¾, Northern-Pacific-Preferred-Act. 42, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 30½, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 31¾, Union-Pacific-Actien 36⅛, Denver- u. Rio-Grand-Preferred-Actien 52, Silber Bullion 83⅛. —

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 18. März. Mittags. Stimmung: fest. März 14,52½ M, April 14,60 M, Mai 14,75 M, Juni-Juli 14,90 M, Oktbr.-Dezbr. 13,15 M.

Abends 7 Uhr. Stimmung: fest. März 14,57½ M, April 14,62½ M, Mai 14,77½ M, Juni-Juli 14,92½ M, Oktbr.-Dezbr. 13,15 M.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 18. März. Rinder. Es waren zum Verkauf gestellt 3627 Stück, dabei 73 Schweden, 2400 der ersten und zweiten Klasse angehörend. Tendenz: Langsam, weil ein großer Theil der Schlächter versehen war. Bezahlt wurde für 1. Qual. 54—57 M, 2. Qualität 47—52 M, 3. Qualität 42—46 M, 4. Qualität 36—40 M per 100 ℔ Fleischgewicht.

Schweine: Es waren zum Verkauf gestellt 4428 Stück, darunter 445 Dänen. Tendenz: ruhig, unbedeutender Export, geräumt. Bezahlt wurde für 1. Qualität 59—60 M, 2. Qual. 57—58 M, 3. Qual. 55—56 M per 100 ℔ mit 20 % Tara.

Kälber: Es waren zum Verkauf gestellt 957 Stück. Tendenz: ruhig bei gebesserten Preisen. Bezahlt wurde für 1. Qualität 56—60 Pf., ausgesuchte darüber, 2. Qualität 50—55 Pf., 3. Qual. 40—49 Pf. per ℔ Fleischgewicht.

Hammel: Es waren zum Verkauf gestellt 9184 Stück. Tendenz: schleppend, unveränderte Preise, Ueberstand. Bezahlt wurde für 1. Qualität 35—38 Pf., beste Lämmer bis 42 Pf., 2. Qual. 30—34 Pf. per ℔ Fleischgewicht.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Auf Antrag eines Benefizialerben des verstorbenen Kaufmanns **Carl Friedrich Müller** zu Cottbus soll das zum Nachlasse des Letzteren gehörige, im Grundbuche von Massanken, Band I, Blatt 3, auf den Namen des Fabrikanten **Carl Friedrich Müller** in Cottbus eingetragene, zu Massanken belegene Grundstück

am 6. April 1893,
Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 2519,25 Mark Reinertrag und einer Fläche von 184,77.68 Hektar zur Grundsteuer, mit 585 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. (4182

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei — Zimmer Nr. 12 — eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am Termin am

6. April 1893,
Nachmittags 12½ Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.
Graudenz, den 2. Februar 1893.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute bei Nr. 621 Firma **O. Saabel** zu Danzig vermerkt, daß das Handelsgeschäft durch Vertrag auf die Kaufleute **Hugo Adolf Ferdinand Gelke** und **Rudolf Julius Wichert** und den Werkmeister **Johann Carl Friedrich Beyer** sämmtlich zu Danzig übergegangen ist.

Gleichzeitig ist in unser Gesellschaftsregister unter Nr. 593, Firma **O. Saabel** als die einer offenen Handelsgesellschaft eingetragen mit dem Bemerken, daß die Gesellschaft am 6. März 1893 begonnen hat, daß Gesellschafter derselben die oben genannten 3 Personen und daß zur Vertretung der Gesellschaft nur die Kaufleute **Gelke** und **Wichert** befugt sind.

Danzig, den 14. März 1893.
Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Register über Ausschluß der Gütergemeinschaft, worin bereits unter Nr. 273 eingetragen ist, daß der Kaufmann **Francis Mason** zu Danzig für die Dauer seiner Ehe mit **Marianne geb. Gibsone** durch Vertrag vom 26. Juli 1860 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat, ist heute vermerkt, die genannten Eheleute haben durch Vertrag vom 1. Februar 1893 bestimmt, daß während der ferneren Dauer ihrer Ehe das jetzige und künftige gesammte Vermögen der Ehefrau die Natur des vorbehaltenen haben soll.

Danzig, den 16. März 1893.
Königliches Amtsgericht X.

Israelitische Kranken-Unterstützungs-Kasse,

General-Versammlung.
Sonntag, 26. März 1893, Vormittags 11 Uhr, im Kaiserhof.

Tagesordnung:

1. Verwaltungs- und Kassenbericht pro 1892.
2. Bericht d. Revisoren pro 1892.
3. Ergänzungswahl des Vorstandes.
4. Wahl von 3 Revisoren pro 1893.

Der Vorstand.

Deutsches Waarenhaus

von

Gebr. Freymann, Kohlenmarkt 29.

Der Verkauf sämmtlicher Waaren findet zu den billigsten Fabrikpreisen gegen Baarsystem zu festen Preisen statt.

Wir offeriren nachstehende Original-Qualitäten in **engl. Zwirn- und Tüll-Gardinen** und bemerken höflichst, daß sämmtliche an unsern Lägern sich befindende Gardinen auf Haltbarkeit und gute Wäsche vorgeprüft sind und für deren gediegene Qualitäten jede Garantie übernehmen.

Engl. Tüll-Gardinen, einmal mit Band gefaßt, pro Meter 30 ₰.
Engl. Tüll-Gardinen, einmal gebogt, in schönen Dessins, pro Meter 37½ ₰.
Engl. Tüll-Gardinen, zweimal mit Band gefaßt, in schwerer Qualität u. reizenden Mustern, p. Meter 45 ₰.
Engl. Tüll-Gardinen, zweimal mit Band gefaßt, elegante aparte Dessins, pro Meter 45, 50, 60 ₰.
Engl. Tüll-Gardinen, zweimal mit Band gefaßt, in ganz vorzüglichen Qualitäten, pro Meter 50, 60 ₰.

Jute-Gardinen in schwerster Waare, pro Meter 20, 25, 30 ₰.
Jute-Gardinen Oeldruck, zweiseitig, pro Meter 25, 30, 37½ ₰.
Manilla-Gardinen, zweiseitig, schwere Qualität, pro Meter 50, 60 ₰.
Manilla-Meuble-Gardinen, türkisch, pro Meter 60, 70, 90 ₰.
Gardinen, Kattun, Köper und **Croisé**, pro Meter 30, 37½ ₰.
Gardinen in Percal, türkisch, pro Meter 45 ₰.
Gardinen in ganz schweren Creps, pro Meter 60 ₰.
Meublesstoffe in Rips, Damast und dunklen Manilla, 130 cm. breit, **pro Meter 1, 1,20, 1,50 ℳ.**
Meublesstoffe in allen Farben, 130 cm breit, **pro Meter 1, 1,20 ℳ.**
Meuble, Ottoman und **faconnirte Damaste** à 2, 3, 4—6 ℳ.
Meuble-Croisé in entzückenden Mustern, pro Meter 45 ₰.
Meuble-Crepp, ganz schwer, pro Meter 60 ₰.
Meuble-Crepp und **Asur**, ganz prima, Meter 75, 90 ₰.
Meubles-Schnüre und **Quasten** ꝛc. in reicher Auswahl.

Teppiche in Germania, neueste Dessins, in 8/4 à 4, 5 ℳ.
Teppiche prima Germania, in 8/4, 10/4, 12/4, **in großartigen Farben und Mustern, à 5, 7, 8, 10—12 ℳ.**
Teppiche in Brüssel und Velour à 9, 10, 12 ℳ.
Teppiche in prima Velour, Tapisserie, Brüssel und Plüsch pro St. 15, 18, 21 ℳ.
Teppiche in Plüsch, Arminster und Brüssel, 15, 20, 30, 36, 40—90 ℳ.
Teppiche in außergewöhnlichen Größen und Qualitäten von 40—300 ℳ.

Läuferstoffe in 60 cm breit, ganz schwer, Meter 30 ₰.
Läuferstoffe, engl. India-Faser, prima, Meter 37½, 45 ₰.
Läuferstoffe, 70, 80, 90, 100 cm breit, beste Qualität, à 60, 70, 90 ₰.
Kokos-Läufer mit und ohne Bordüre in reichster Auswahl.

Tüll- und Sieb-Gardinen in hervorragend allerliebsten Mustern, pro Meter 60, 75 ₰.
Schweizer Zwirn-Gardinen in wundervollen Dessins und ausgezeichneter Qualität, p. Meter 75, 90, 100 ₰.
Schweizer Gardinen in außergewöhnlichen Neuheiten u. in Qualität unübertrefflich, p. Meter 1,20, 1,35, 1,50 ℳ.
Abgepaßte Fenster-Shawls-Gardinen, über 3½ Meter lang, in allen Qualitäten, p. Fenster 4, 5, 6 ℳ.
Hochelegante Genres in allerfeinsten Qualitäten, pro Fenster 8, 10, 12, 14—40 ℳ.

☞ **Die Preise verstehen sich für creme und weiß.** ☜

Tischdecken, ganz groß, in Jute, zweiseitig, pro Stück 1, 1,20 ℳ.
Tischdecken, groß und elegant, à 1,50—2 ℳ.
Tischdecken mit Schnur und Quasten, in großartig neuen Dessins, à 2, 2,50—3 ℳ.
Tischdecken in schweren Sipsen, Ottomanen, mit und ohne Bordüre, à 3, 4—6 ℳ.
Tischdecken in Fantasiestoffen, in selten schöner Musterwahl, à 4, 5, 6, 7, 8—12 ℳ.
Tischdecken in Plüsch, Persin und Goldstickereien, à 4, 5, 6, 10, 12—40 ℳ.

Steppdecken in Percal, Madapolam, ganz groß, pro Stück 3 ℳ.
Steppdecken in Croisé, Purpur und Piqué, à 4, 5 ℳ.
Steppdecken in Satin und Damaste, hochelegante Sachen, à 6, 7, 9 ℳ.
Steppdecken in Wolle, Satin, sehr fein, pro Stück 8, 10, 11—14 ℳ.
Steppdecken in Atlas, feinstes Genre, à 24—40 ℳ.
Steppdecken, Atlas und türkisch Satin, à 12, 20—60 ℳ.

Reiseplaids und **Reisedecken, Umschlagetücher** und **Schlafdecken** in großer Auswahl.

Eine große Partie Meuble-Portièren in vielen verschiedenen Genres, in Partien zusammengesetzt zum Fabrikpreise.

Bettdecken in weiß Waffel, groß und schön, pro Stück 1,50—2 ℳ.
Bettdecken in Waffel, allerschwerste Qualität und gewählte Dessins, à 2, 2,50—3 ℳ.
Bettdecken in echtem Piqué, sowohl weiß als bunt, hochelegant, à 4, 5, 6 ℳ.
Bettdecken in Fantasie, echten Piqués und Ripsen, hochfeines Genre, à 7, 8, 9—20 ℳ.

Moderne Frühjahrs-Kleiderstoffe

in nur anerkannt besten Fabrikaten **empfiehlt zu sehr billigen, festen Preisen**

Ad. Zitzlaff, 10 Wollwebergasse 10.

Muster nach ausserhalb und Aufträge von Mk. 20 an franco.

Moritz Berghold,

Langgasse Nr. 73

empfiehlt:

Herren-Anzüge nach Maaß, tadellos und hochelegant, unter Letung eines bewährten Zuschneiders ausgeführt, liefere ich in den neuesten Stoffen, bestehend in Velour, Croisees, Satins, Kammgarn, Cheviots, Diagonal, Cachemire ꝛc. a 20, 25, 30, 35, 40—50 ℳ.

Herren-Paletots nach Maaß in den feinsten Stoffen 20, 24, 30—40 ℳ.

Herren-Anzüge vom Lager, vorzüglicher Sitz und beste Ausführung, aus Kammgarn, Velours, Satins, Cachemire und Diagonals a 20, 25, 30—45 ℳ.

Herren-Anzüge von elegantem Schnitt und sauber gefertigt aus reinwollenen soliden Stoffen a 11, 12, 15, 18 ℳ.

Herren-Paletots vom Lager, aus reinwollenen, tragechten Stoffen in deutscher und englischer Waare, a 10, 13, 15, 18, 21—36 ℳ.

Confirmanden-Anzüge in Kammgarn, Velour, Tuch und Satin a 8, 10, 12, 13½, 15, 17, 20 ℳ.

Knaben-Anzüge, sehr sauber, elegante Ausführung, vorzüglicher Sitz, dauerhafte Stoffe, a 3, 3½, 4, 4½, 5—18 ℳ.

Deutsches Waarenhaus

Gebr. Freymann,

Kohlenmarkt 29.

Der Verkauf sämmtlicher Waaren findet zu den billigsten Fabrikpreisen gegen Baarsystem zu festen Preisen statt.

Herren-Confection:

Herren-Anzüge u. Sommer-Paletots nach Maaß tadellos und hochelegant unter Leitung hervorragender Zuschneider ausgeführt, liefern wir in den neuesten Stoffen des In- u. Auslandes, bestehend aus Cheviots, Satins, Croisees, Kammgarn, Cachemire, Loden u. s. w. a 24, 30, 36 40, 45, 50—60 ℳ.

Herren-Paletots vom Lager aus reinwollenen eleganten Stoffen a Stück 10, 12, 15, 18, 2?—30 ℳ.

Herren-Paletots aus hochfeinen Stoffen, bestehend aus Satins, Serge, Kammgarn, Tricot etc. a 24, 30—36 ℳ.

Herren-Anzüge von elegantem Schnitt und sauber gefertigt aus reinwollenen Stoffen a 12, 15, 18 ℳ.

Herren-Anzüge aus hochfein. Kammgarn-, Tricot-, Satin-, Beige- und Velourstoffen, a 24, 30, 40—45 ℳ.

Frack-Anzüge, hochfein, a 36, 40, 45, 50—60 ℳ.

Confirmanden-Anzüge,

Jaq.-Facons a 10, 12, 15, 18—24 ℳ. Rock-Facons 20, 24, 30—36 ℳ.

Knaben- u. Kinder-Anz., hocheleg., a 2, 2,50, 3—20 ℳ.
Kinder- u. Mädchen-Mäntel, hochfein, a 4, 5, 6—12 ℳ.
Damen-Confection, das Vollkommenste u. Eleganteste der Saison in Mänteln, Paletots, Jaquets, Umnahmen etc. von 4—100 ℳ. (6183

Den Eingang sämmtlicher Neuheiten

für die

Frühjahrs- und Sommer-Saison

in

Original Pariser und Wiener Modellhüten, sowie Damen- und Kinder-Hüten, Blumen, Federn ꝛc.

zeige ergebenst an.

Durch Vergrößerung meiner Geschäftsräume und hervorragend tüchtige Arbeitskräfte bin ich in der Lage, das Vollendetste in dieser Branche bieten zu können.

Hermann Guttmann,

jetzt Langgasse Nr. 66, parterre u. erste Etage.

Zu Geschenken

empfehle ich neueste kunstgewerbliche Erzeugnisse in Bronce, Eisen, Zink, Porzellan, Majolika, Terracotta, Glas, Leder etc.

Bernhard Liedtke,

7344) Langgasse 21, früher Gerlach'sches Haus.

Tapeten-Fabrik

Leopold Spatzier,

Königsberg i. Pr.

versendet jetzt Musterbücher, welche die neusten u. gangbarsten Dessins enthalten, überallhin

gratis und franco.

Die Preise sind besonders in diesem Jahre so **enorm billig** gestellt, daß es für Jedermann von großem Vortheil ist, meine Muster zu verlangen.

Wringemaschinen

System „Empire Septenal", unter Garantie für jedes Stück, billige Wringemaschinen mit Feder von 20 Mk. an.



Waschmaschinen,

diverse bewährte Systeme, Dampfwaschtöpfe, Bolzenplätten, Kohlenplätten, Wäschemangeln, Waschbretter etc.

empfiehlt zu billigsten Preisen

Rudolph Mischke,

Langgasse No. 5.

Eine gebildete junge Dame, Gutsbesitzerstochter, musikalisch, mit der feinen Küche vertraut, sucht vom 1. April Stellung als Gesellschafterin und Stütze der Hausfrau. Gehalt nach Uebereinkunft, Familienanschluß erwünscht.

Offerten unter Nr. 7367 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Kaffee.

Für ein erstes **Kaffee-Haus** in **Rotterdam** suche ich

Vertreter

bei ½ % Provision. Nur Offerten mit Prima Referenzen finden Berücksichtigung. (7299

Wilhelm Hirsch, Mannheim, Abtheil. II., Agenten-Anstellung.

Ein Hausdiener,

welcher 18 Jahre auf einer Stelle im Dienst stand, sucht einen anderen Dienst. Näheres Langgasse 56, im Geschäft.

Für mein Droguen-Geschäft suche ich einen mit den nöthigen Schulkenntnissen versehenen jungen Mann als

Lehrling.

F. Rudath vorm. C. Paetzold.

Ein älterer Buchhalter wünscht die Einrichtung, Führung und den Abschluß von Geschäftsbüchern zu übernehmen. Honorar billigst. Gef. Adressen unter 7348 in d. Exp. d. Z. erb.

Junge Dame,

firm in einfacher und doppelter Buchführung u. Correspondenz, sucht per 1. April Stellung als Buchhalterin, Kassirerin u. dgl. Adressen sub 7343 an die Exp. d. Z.

Zoppot,

Marktplatz, nahe Bahnhof, umzugshalber vom 25. März **billig** zu vermiethen, herrsch. Winterwohnung, 5 Zimmer, Kabinet, Veranda, Balkon etc. Näheres Seestrasse 51a" bei v. Roggenbucke. (6595

Der Laden

in der belebten Gr. Scharmachergasse im Hause Nr. 7 ist sofort zu vermiethen. Näheres in der Expedition der Danziger Zeitung.

Langgasse 79 ist die III. und IV. Etage zum Preise v. 900 und 750 ℳ zu vermiethen. (7319 Näheres im Laden.

Langgasse 78, 1. Etage, ist ein großes, helles Vorderzimmer, unmöblirt, geeignet zum Comtoir oder dergl., zu vermiethen Näh. im Geschäftslocal.

Sandgrube 37

ist die neu decorirte **Saaletage,** 6 Zimmer und Zubehör, Garten, Pferdestall ꝛc. sofort zu vermiethen. Näh. parterre links. (7331

Luftkurort

Zingler's-Höhe,

Hotel und **Pension** in herrlicher Waldluft, empfiehlt geräumige **Sommer-** wie **Jahres-Wohnungen** in **renovirtem** Zustande, auch compl. möblirt, nebst sorgfältigster Verpflegung oder auch mit eigener Küche.

7131) **F. Roell.**

Seebad Westerplatte.

Strandhalle

Sonntag, den 19. ds. Mts.

geöffnet.

Hochachtungsvoll

G. Feyerabend.

Freundschaftl. Garten.

Sonntag, den 19. März cr.

Großes Familien-

Bock-Bierfest.

Anfang 5 Uhr. Entree 30 ₰.

Lichtbilder

aus dem Leben Jesu

nach den Originalen von Prof. Hofmann-Dresden, mit Schriftvorlesung, Chor und Orgelbegleitung, in der St. Annen-Kapelle der Trinitatis-Kirche, **vorgeführt an 5 Tagen mit je 2 Vorstellungen vom 22. bis incl. 26. März 1893, um 6 und 8 Uhr Abends.**

Billets: Sitzplatz à 1 ℳ, Stehplatz à 75 ₰ sind bei Hrn. **Aug. Momber,** Langgasse, u. Abends an der Kirchenthür zu haben.

Confirmanden- und Schülerbillets à 50 ₰ für die 6 Uhr-Vorstellung am 2., 3. und 4. Tag in der Mannhardt'schen Schule, Poggenpfuhl 77. **Programme** mit **Text** à 10 ₰. **Der Reinertrag ist für eine hiesige wohlthätige Anstalt bestimmt.** (7170

Apollo-Saal.

Sophus Tromholt

aus **Christiania:**

4 populäre astronomische Vorträge,

erläutert durch hunderte großer Lichtbilder.

Am Montag, den 20. März cr.: Der Mond.

Am Dienstag, den 21. März cr.: Die Sonne und die Planeten.

Am Mittwoch, den 22. März cr.: Die Sternenwelt.

Am Donnerstag, den 23. März cr.: Eine Nordkapreise.

Jedesmal um 7½ Uhr Abends.

Abonnementskarte für 4 Abende a 5 und 4 ℳ. (7053

Einzelne Preise a 1,50 und 1,25 ℳ, Stehplätze a 75 ₰, für Schüler a 50 ₰.

Constantin Ziemssen, Musikalien- u. Pianofortehandlg. Danzig, Hundegasse Nr. 36, Zoppot, am Markt.

Apollo-Saal.

Freitag, den 24. März cr., Abends 7½ Uhr:

Concert.

Frau Marie Schmidt-Köhne

Piano: Herr Hans Bruning.

Gesangs-Programm:

1. a) **Giordani,** Caro mio, b) **Paradies,** Quel ruscelletto, c) **Mozart,** Wiegenlied, d) **Curschmann,** An Rose.
3. **Schumann:** a) Requiem, b) Mondnacht, c) Der Nußbaum, d) **Cornelius,** Vorabend, e) **Grieg,** Solveigs Lied.
4. **Rob. Franz:** a) Erinnerung, b) Zwei welke Rosen, c) Möchte wissen, d) Weißt du noch? e) Mailied, f) Ständchen.
6. a) **Sommer,** Ganz leise, b) **Massenet,** Crepuscule, c) **Bizet,** Pastorale, d) **Behm,** Die Spröde.

Der Concertflügel von **Jul. Blüthner-Leipzig** ist aus dem Magazin von **Max Lipczinski.**

Billets à 3, 2 und 1,50 ℳ bei **Constantin Ziemssen,** Musikalien- u. Pianoforte-Handlung, Danzig, Hundegasse 36, Zoppot, am Markt.

Wilhelm-Theater.

Eigenth. u. Dir. **Hugo Meyer.**

Sonntag, Nachm. 4—6 Uhr: **Nachm. Künstl.-Vorstellg.** bei halben Kassenpreisen.

Abends 6½ Uhr: **Elite-Gala-Vorstellung. Sensations-Programm.**

U. A.: **Serpentin-Tänzerin E. de Vasellari.**

Pers.-Verz. u. all. Weit. Plak.

Montag, Abends 7½ Uhr: **Brill. Specialt.-Vorstellg.**

Kohlen.

En gros. En detail.

Beste schlesische u. englische **Stück, Würfel, Nuß u. Grus, Ziegeleikohlen Steam small, Schmiedekohlen,** Beamish, **Brikettes,** offeriren ex Schiff **frei jeder Bahnstation,** ab Lager und **franco Haus** (3398

Ludw. Zimmermann Nachfl., Danzig, Fischmarkt 20/21.

Mein Lut...! Sende meine **Glückwünsche** aus der **Ferne. Gedenke Deines Max Aver.**

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu zwei Beilagen.

1. Beilage zu Nr. 20034 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 19. März 1893.

Sie tanzt.

(Nachdruck verboten.)

Von D. Duncker.

I.

Der Miethszettel bei Frau Mende pflegte nie lange zu hängen.

Es war nur ein einziges Zimmer, welches sie zu vermiethen hatte, weder besonders groß und schön, noch besonders elegant oder ausnahmsweise preiswerth, dennoch war es noch niemals vorgekommen, daß es länger als vierundzwanzig Stunden leer gestanden hätte.

Der Grund zu diesem Glücksumstand mochte weniger an dem Vermiethungsobject als an der Vermietherin selbst, an ihrer gutherzigen, Vertrauen erweckenden Art und der behaglichen Atmosphäre liegen, die sie und ihr ganzes Hauswesen ausströmte. „Man fühlt sich bei ihr wie zu Hause.“ Mit diesem Zauberwort gaben die jungen Leute, die bei ihr aus- und eingingen, einer dem andern sozusagen den Schlüssel zu dem kleinen, einfenstrigen Parterrezimmer in die Hand.

Dem jungen Mann, der heut in der Mittagstunde die Klingel bei Frau Mende zog, war das möblirte Zimmer nicht, wie sonst üblich, am Stammtische, sondern durch einen Verwandten, der es vor Jahr und Tag bewohnt hatte, empfohlen worden. Er selbst war ganz fremd in Berlin und erst am vergangenen Abend aus der Provinz gekommen, um in der Reichshauptstadt die letzten Semester und das Staatsexamen zu absolviren.

Frau Mende erklärte ihn auf den ersten Blick für einen netten, jungen, soliden Menschen. Daß das Urtheil zutraf, war der menschenkundigen Frau in diesem besonderen Fall nicht eben hoch anzurechnen. Jener Verwandte hatte ihr ein förmliches curriculum vitae eingesandt, aus dem sich die praktische gutherzige Frau vornehmlich drei Punkte herausgegriffen: Nr. 1. Der neue Miether war ein armer, aber anständiger Kerl. Nr. 2. Sein Vater, Seminarlehrer in einem kleinen, mitteldeutschen Nest, war ein unausstehlicher Philister, der seinen einzigen Jungen — obwohl er ganz das Zeug dazu hatte, die Schönheiten der Welt mit wachen Sinnen zu genießen — bisher wie einen Eremiten gehalten. Nr. 3 war es in logischer Folge ihre, Frau Mende's Pflicht, besagten Jungen nicht versauern, aber auch nicht versumpfen zu lassen, denn den Versuchungen der Millionenstadt gegenüber würde er nach seinem bisherigen Unschuldsstande muthmaßlich nicht eben sonderlich gewappnet sein.

Na, sie würde es schon machen.

Sie fing damit an, Herrn Fritz Werner wie einen guten alten Bekannten zu begrüßen. Was Wunder, daß dieser Empfang ihm, den auch in Gefühlsdingen wenig Verwöhnten, ganz wunderlich wohl that. Er hatte seine Mutter kaum gekannt; sein Vaterhaus war kalt und öde, die Fremde war es ihm nicht minder gewesen, bei Frau Mende überkam ihn gleich in der ersten Stunde ein potenzirtes Gefühl dessen, was die andern vor ihm gefühlt. Fritz Werner fühlte sich bei ihr nicht nur zu Hause, nein, wohler als zu Hause.

Es war im Juli, und draußen herrschte sengende Mittagsgluth. Frau Mende führte ihn in ihr eigenes kühles Hinterzimmer, einer halbdunkeln Berliner Stube nach dem Hofe hinaus. „Der Familienwinkel“, wie die andern vor ihm sie getauft hatten.

Hier überließ sie ihn sich selbst und einer kühlenden Erfrischung, die sie ihm vorgesetzt.

„Jungen Leuten muß man in der Fremde Zeit lassen, sich auf sich selber zu besinnen.“ Das war einer von Frau Mende's vielen gesunden Grundsätzen. Durch die geschlossenen Scheiben drangen, nicht eben melodisch, Töne eines Leierkastens. Er spielte eine Walzermelodie.

Fritz Werner trat zum Fenster und öffnete es. Erst lauschte er nur auf das Lachen und Schwatzen, welches die kreischende Walze begleitete. Dann bog er sich hinaus.

Die Kinder des Hauses hatten einen Kreis gebildet. Inmitten dieses Kreises führte ein Mädchen, von dem er auf den ersten Blick nicht viel mehr als ein paar schwere, rothblonde Zöpfe und ein paar winzige Füßchen sah, einen phantastischen Walzertanz aus. Das Kind — es mochte nach seiner oberflächlichen Schätzung etwa zwölf bis vierzehn Jahre alt sein — bewegte sich mit einer entzückenden Grazie. Das einfache helle Waschkleid, was es trug, schmiegte sich jeder seiner Bewegungen an. Plötzlich schien die langsam wiegende Walzermelodie dem Mädchen zum Ueberdruß geworden zu sein. Schmeichelnd redete sie auf den Leiermann ein. Die anderen Kinder schienen eine Bitte nachdrücklich zu unterstützen. Der Hofmusikant drehte einen raschen Galopp. Schnell war der Kreis wieder geschlossen und in seiner Mitte raste die zierliche Rothzöpfige mit einem förmlich bacchantischen Feuer.

Wie in einem Traum befangen sah der schönheitsdurstige junge Mann auf das eigenartige Bild zu seinen Füßen. Er hätte dem berückenden Kinde endlose, ungezählte Zeiten zusehen können.

Ein tadelndes Wort, dicht an seinem Ohr gesprochen, ein halb vorwurfsvoller, halb strenger Anruf in den Hof hinaus gerufen, ein plötzliches, wie eingewurzeltes Stillestehen der kleinen Tänzerin da unten, weckte ihn aus seinem Sinnen.

„Wer ist dies Kind?“

„Das Kind meiner verstorbenen Schwester“, sagte die Frau, und Schatten huschten über ihr breites, gutmüthiges Gesicht.

„Welch' ein schönes, eigenartiges Geschöpf!“

Frau Mende nickte stumm.

„Sie macht mir viel Sorge. Sie hat niemand auf der Welt als mich. Ich trage die volle Verantwortung für sie.“

Dann bog die Frau sich zu dem Kinde herab, das aus dem Kreise herausgetreten war und nun abseits stand, einen der schweren Zöpfe zwischen den Zähnen. In den Augen ein paar zornige Thränen.

„Komm herauf, Elli!“ rief Frau Mende sehr milde. „Begrüße unseren neuen Miether.“

II.

„Frau Mende! Frau Mende!“

„Mein Gott, Herr Fritz — jetzt schon? — Ist denn schon Alles vorüber?“

„Alles vorüber und bestanden!“

„Ich gratulire, ich gratulire, mein guter Herr Fritz! Nein, wie mich das freut! Haben Sie denn schon an den Herrn Vater telegraphirt?“

„Ich werde ihm eine Karte schreiben. Sie wissen ja, wie er ist. Die Ausgabe für das Telegramm würde ihm die Freude über das bestandene Examen vergällen. — — Aber liebe, beste Frau Mende, das Alles hat ja Zeit. Die Hauptsache ist — wo steckt Elli?“

„—Elli —?“ Frau Mende fragte es gedehnt und scheinbar verwundert.

„Liebe, Gute, verstellen Sie sich doch nicht! Sie wissen ja längst, daß wir einig sind. Sie haben ja auch in ihrem trefflichen Herzen längst „Ja“ gesagt! Meine Elli, meine süße, einzige Elli! Wer hätte das vor anderthalb Jahren gedacht, als ich die sechszehnjährige für ein Kind von zwölf bis vierzehn Jahren hielt!“

„Ja, ja, wer hätte das gedacht!“ seufzte die Frau. „Ein so verständiger, junger Mensch wie Sie. Dies Kind, diesen Unband —! Lieber bester Herr Fritz, schlagen Sie sich die Sache doch aus dem Sinn! Was soll denn draus werden? Ihr Vater giebt nun und nimmermehr seine Zustimmung zu dieser Heirath — und ich kann's ihm nicht verdenken. Wenn auch das Mädel nicht dafür kann, daß seine Mutter — Gott sei's geklagt, 's war meine leibhaftige Schwester — etwas bleibt schließlich doch daran hängen. Ja, ja, Herr Fritz, wenn Sie auch mit dem Kopf schütteln. Und dann die Elli selber — glauben Sie mir, lieber Herr Fritz, ich habe das Mädel gewiß lieb, aber sie ist doch nichts für Sie.“

„Schämen Sie sich, Frau Mende — Sie wissen, ich bete Elli an.“

„Das ist ja eben das Unglück!“

„Sie ist mir der Inbegriff aller Schönheit, aller Poesie, allen Lebenszaubers, an dem mein Dasein so bettelarm gewesen, bis ich hierher kam. Das Vaterhaus war mir eine trostlos öde Steppe ohne Oase, und nun ich gefunden habe, wonach ich mein ganzes Leben lang unbewußt gelechzt und gedürstet, sollte ich darauf verzichten? Nimmermehr! — Wo ist sie, Frau Mende? Ich vergehe vor Ungeduld — schon acht Uhr, Frau Mende, und dies ist mein letzter Abend in Berlin!“

Er packte die Frau mit ungeduldiger Zärtlichkeit bei den Schultern und sah ihr bittend ins Gesicht.

„Machen Sie nicht solche Leichenbittermiene, Mutter Mende! Heut Abend wollen wir glücklich, überschwänglich glücklich sein — so glücklich, daß die Götter uns beneiden sollen! Hier — hier — und hier —“ und Fritz Werner holte Flaschen und Packete aus den Taschen und legte sie auf den runden Mahagonitisch des Familienwinkels nieder.

„Nectar und Ambrosia für unser Mahl. Richten Sie's, beste Mutter Mende!“

Dann riß er die Thür zum Nebenzimmer auf, „Elli — Elli — geliebter Rothkopf, wo steckst du —? Die Tante weiß Alles. — Eine Welt für einen Kuß von deinen süßen Lippen!“

„Lassen Sie man sein, Herr Werner — die Elli ist oben bei Bankiers. Sie hat mich so lange gequält, bis ich's ihr endlich erlaubt habe. — Mir selbst hat's am wehesten gethan. — Ich hätt's Ihnen gern erspart, Herr Werner, — ich sage Ihnen ja — sie ist nichts für Sie. — Es ist Gesellschaft oben. Sie tanzt.“

Fritz Werner blieb einen Augenblick wie eingewurzelt stehen. Dann ging er in sein Zimmer ohne ein Wort zu sprechen, oder auch nur den Blick zu wenden.

Am nächsten Morgen reiste er ab. Schluchzend hing Elli an seinem Halse.

Er strich ihr sanft über das üppige, rothgoldene Haar und küßte sie auf die weinenden Augen.

„Weine nicht, Elli. Ich vergebe dir, aber thue mir so etwas nicht wieder an! Und nun lebe wohl. Ich werde nichts unversucht lassen, um unsere Zukunft glücklich zu gestalten.“

Frau Mende sah diesem Abschied kopfschüttelnd zu. Als Fritz Werner fort war, ging sie in den Familienwinkel und weinte; weinte noch, als Elli sich trällernd zu einem ihrer häufigen Ausgänge rüstete.

III.

„Väterliche Zustimmung und Anstellung erhalten. Komme heut Abend. Ueberglücklich. Fritz.“

Frau Mende hatte das an ihre Nichte gerichtete Telegramm geöffnet.

„Armer Mensch! Armer Mensch“, murmelte sie. „Was mag er gelitten haben dies ganze lange Jahr, bis er's erreicht — und nun — und nun?“

Sie setzte sich in eine Ecke und grübelte, grübelte bis ihr der Kopf schmerzte. Sie war ganz allein in der Wohnung. Ihr Miethsherr, Fritz Werners Nachfolger, war eigentlich nur Nachts zu Hause. Das war ihr etwas Ungewohntes, und sie war zum ersten Mal mit einem ihrer Miether nicht auf ein persönliches Einvernehmen gekommen. Aber es machte ihr nichts. Fritz Werner konnte ihr doch keiner ersetzen. Von Elli sah sie oft Tage lang nichts. Es war sehr still um die alte Frau geworden, seit Fritz nicht mehr in dem kleinen Parterrezimmer wohnte. — Es dämmerte schon, als draußen scharf an der Klingel gezogen wurde. Frau Mende erhob sich schwerfällig.

„Mein Gott, wenn er es schon wäre!“

Er war es nicht. Elli stand vor ihr in einem kleidsamen Pelzkostüm.

„Gut, daß du kommst. Ich habe mit dir zu sprechen.“

Nicht sonderlich erfreut über diese Ankündigung folgte das Mädchen der alten Frau. Sie mochte wohl wissen, wo es hinaus sollte.

„Er kommt heut Abend.“

Sie nickte leise mit dem schönen Kopf.

„Gut, gut, so mußt du ihm sagen, was zu sagen ist! Du wolltest ja nicht, daß ich's ihm schriebe.“

Frau Mende antwortete nicht gleich. Dann sagte sie gepreßt:

„Also du bleibst bei deinem Entschluß. Du willst Fritz Werner nicht heirathen?“

Etwas wie ein mitleidiges Lächeln über die Einfalt der alten Frau spielte um die vollen frischen Lippen des Mädchens. Aber sie sagte nur:

„Du weißt es seit lange, Tantchen — und jetzt bei meinen Aussichten! — Einen armen Lehrer — das wäre ja närrisch!“

„Ja, ja, es wäre närrisch“, murmelte Frau Mende vor sich hin. Und dann leiser noch: „Sie kann wohl nichts dafür — es liegt im Blut!“

Elli trippelte bei diesem Selbstgespräch der Tante ungeduldig mit den zierlichen, in feinen Lackstiefeletten steckenden Füßen hin und her.

„Hast du mir noch was zu sagen?“

„Nein.“

„Na, dann Adieu, Tante — es ist höchste Zeit für mich.“

An der Thür wandte sie noch einmal den Kopf zurück.

„Grüß ihn von mir, Tante.“

Aus Berlin.

Wind und heftiges Schneegestöber ist den Tagen voll Frühlingssonnenschein und Wärme gefolgt. Im Thiergarten wagten sich schon allzu vorwitzig die kleinen grünen Blättchen an den Sträuchern heraus und die Vögel sangen ihre besten Lieder, das Picken des Spechts hallte in dem blätterlosen Wald scharf und deutlich wieder, die Wintervögel, die Krähen und Dohlen flogen nicht mehr mit lautem unzufriedenen Gekrächze über die Wipfel, sie hatten Besseres zu thun. Der weiche sprossende Frühlingsboden war ihnen zur üppigen Tafel geworden, der ihnen die herrlichsten Leckerbissen, Gewürm und Larven aller Art bot. Die Morgenspaziergänger, die vor den Comtoir- und Bureaustunden einen Athemzug frischer Luft thun wollen, stellen sich wieder, wie allsommerlich, ein. Jede Creatur lechzt danach, die Wintermisère zu vergessen. Nun hat sich plötzlich heut der Himmel mit einem grauen Riesenschleier bedeckt, kalter Wind fegt über den Stadtpark und die Dächer, dichte Schneeflocken fallen auf die Erde. Aber diese, wenn auch noch so dichten Schneeflocken zerrinnen in dem Augenblick, wo sie die wärmere Erde berühren, zu Wasser und sie können die Hoffnung auf ein grünes Osterfest nicht zerstören. Wenn Sie dieses lesen, kann das Wetter, die launischeste aller Erdenerscheinungen, sich auch wieder anders besonnen haben. An das Herannahen des Osterfestes mahnen die vielen und prächtigen Ausstellungen in den Schaufenstern der Conditoreien, der Galanterie- und Spielwaarengeschäfte. Man erstaunt, wie reich und mannigfaltig die Variationen des Ostereis durch die Kunstfertigkeit der heutigen Industrie und durch den Luxus geworden sind. Mit allen möglichen und unmöglichen Verzierungen und Krimskrams sind sie versehen, aus dem verschiedenartigsten Material, aus Seide, Sammet, Glas, Porzellan, Bronze, ja sogar aus Silber und Gold werden sie angefertigt. Wo ist das einfache Hühnerei, das in Zwiebelschalen und Brasilienholz gefärbt wurde, geblieben! Ob die Kinder des fin de siècle wohl mehr Freude beim Empfang eines mit seidenen Schleifen, Puffen und künstlichen Blumen geschmückten, mit Confitüren gefüllten künstlichen Eis empfinden, als wir Kinder von anno dazumal, wenn wir im väterlichen Garten im Buchsbaum versteckt, ein rothes Hühnerei entdeckten? Doch — Freude läßt sich nicht abwägen und jede Zeit hat ihre Sitten.

Unsere Bühnen bringen allerhand neues und manches Alte im neuen Gewande. So ging am Donnerstag Abend das immer jugendfrische Meisterwerk Webers, „Der Freischütz“, über die Bretter des königl. Opernhauses. Da die betheiligten Künstler in früheren Vorstellungen dieselben Rollen inne hatten, so kann eigentlich nicht von einer Neueinstudirung so sehr die Rede sein, als von einer Neuinscenirung. Fünf neue Decorationen aus den Ateliers des Hofmalers Professor Brückner und des Decorationsmalers Quaglio waren von großer landschaftlicher Schönheit. Die herrliche Ouverture wurde unter Weingartners Leitung unübertrefflich gespielt. Der ganze Inhalt des Werkes war darin poetisch herausgearbeitet. Ein Beifallssturm lohnte dem Dirigenten und seiner Kapelle.

Die Direction des Kroll'schen Theaters hatte in der letzten Woche einen Gast, um den sich's wohl gelohnt haben würde, daß Publikum und Kritik ein wenig mehr Notiz von ihm genommen hätten. Das ist die alte Geschichte. Berlin hat seine Lieblinge, denen es zujauchzt und die es aufsucht, mögen die Preise für die Vorstellungen auch noch so hoch sein. Kommt aber irgend ein Künstler oder eine Künstlerin daher, die in der Fremde bekannt und geschätzt sind, so rührt das hier sehr wenig, weniger noch, wenn sie, mit den Verhältnissen unbekannnt, bei erhöhten Preisen singen oder spielen wollen. Fräulein Nevada mußte das erfahren. Ihre ersten Gastrollen bei Kroll fanden bei erhöhtem Entrée statt. Das Haus blieb leer, man sprach sehr wenig von ihr. Jetzt erst, nachdem die Vorstellungen zu „populären Preisen“ stattfinden, sind sie besucht und die Leute entzückt, in Fräulein Nevada eine bedeutende Gängerin gefunden zu haben. Nun, wo es ihr geglückt ist, die Gunst des Publikums erobert zu haben, ist leider auch ihr Gastspiel abgelaufen. Ich hatte Gelegenheit, die junge Amerikanerin als Rosine im „Barbier“ zu hören und war von ihrem Gesang, da ich wenig von ihr vorher in der Zeitung gelesen hatte, recht überrascht. Wenn ich auch nicht der Ansicht eines Herrn beitreten kann, welcher in seiner Bewunderung so weit geht, Fräulein Nevada für eine größere Sängerin als die Sembrich und für eine größere Schauspielerin als die Duse zu erklären, so halte ich es doch für wahrscheinlich, daß der Beifallssturm, der ihren Gesang bei dieser Aufführung wiederholt begleitete, bald aus weiten Kreisen kommen wird. Fräulein Nevada ist von der Natur in ihrem Aeußeren nicht sonderlich bevorzugt, sie ist keine hervorragende oder auch nur anziehende Schönheit, sie hat weder die Leidenschaft einer Lucca, noch die anziehende natürliche Grazie einer Goßmann; aber ihr Gesang ist entzückend. Die Stimme wirkt weniger durch ihre Kraft, als durch die wunderbare Reinheit und den herrlichen Klang. Selbst die höchsten Töne setzte sie mit voller Sicherheit und künstlerischer Meisterschaft ein. Ein so rein und schön ausklingendes Piano habe ich noch nie gehört. Das ist ein Ton, gegen den jedes Instrument hart und rauh klingt. Weshalb die hiesige Presse von dem Auftreten der Nevada so wenig Notiz nimmt, ist mir noch nicht klar geworden. Es wird oft von geringeren Leistungen viel mehr Wesens gemacht. Das anwesende Publikum hat die Gängerin jedenfalls erwärmt und hingerissen. Der lau[illegible] sich oft wiederholende Beifall kam von Herzen. Der Barbier des Herrn Padilla fand beim Publikum auch eine gute Aufnahme.

Die in meinem letzten Briefe erwähnte Ausstellung der Galerie berühmter Frauen ist seit einigen Tagen in dem den Gebrüdern Ronacher gehörenden „Hotel de Saxe“ in der Königgrätzerstraße eröffnet. Wie zugkräftig der Gedanke einer solchen Sammlung ist, beweist der lebhafte Andrang. Aber ich befürchte sehr, die Neugier und das Interesse wird von Tag zu Tag abnehmen, da den Gemälden absolut jeder künstlerische Werth mangelt. Herr Palm, der Maler sämmtlicher Porträts, hätte gewiß gescheiter gethan, einigen geschickteren Collegen die Arbeit zu übertragen. Selbst eine bedeutendere Mehrausgabe hätte sich gelohnt. Es ist selbst für eine vollendet malerische Technik fast unmöglich, aus archivalischen Forschungen, aus Büchern, nach vergilbten Stichen, nach Büsten und allerhand anderem mühsam zusammengelesenem Material ein wirklich lebensvolles Porträt zu schaffen. Herrn Palms Technik hätte vielleicht für die grauen Vorzeiten, in denen eine Aspasia, eine Cleopatra und Messalina gelebt, genügt, aber die in unsere Zeiten hineinragenden Frauengestalten hätte der Unternehmer anderen überlassen sollen.

Nur zwei aus der Reihe der 110 Frauen gehören noch zu den Lebenden. Die eine ist Helene v. Dönnies, die Geliebte Lassalles. Sie lebt jetzt in Riga als Frau Schewitsch. Palm hat sie nach einer Photographie aus ihrer Jugendzeit gemalt. Die Züge zeigen wenig geistiges Leben. Das kommt jedoch auf Rechnung des Herrn Palm. Die Dönnies war in ihrer Jugendzeit eine effectvolle, geradezu blendende Erscheinung, davon ist hier nichts zu sehen. Frau v. Kolemine, die eintägige Gemahlin des verstorbenen Großherzogs von Hessen, die zweite der noch lebenden Frauen der Ausstellung, ist ebenfalls nach einer Photographie gemalt. Das Bild hat nichts Lebensvolles. Die Frauen, die Dante, Goethe, Schiller, Byron und Heine gefangen genommen, sehen in dieser Sammlung meist sehr wenig bezaubernd aus. Am seltsamsten muthet das „Gretchen“ an. Das Urbild der poetischsten Gestalt Goethe'scher Dichtung würde man nicht in ihm suchen. Dies Gretchen mit der kupferfarbenen Haut, den schwarzen Haaren und den scharfen Gesichtszügen hat absolut keine Aehnlichkeit mit dem Gebilde, welches wir uns in unserer Phantasie nach des großen Meisters Dichtung geschaffen haben. Die sechs Frauen Heinrich VIII. umgeben ihren grausamen Despoten in rührender Eintracht. Es sind sämmtlich Copien nach Adrian van der Werff, starre Gesichter ohne jeden Ausdruck. Auch Ludwig XIV. ist mit sechs Damen seines Herzens vertreten. Aurora v. Königsmark — Voltaire nannte sie „die merkwürdigste Frau zweier Jahrhunderte“ — ist in ganzer Figur, mit Schleier drapirt, dargestellt, nach einem im Schloß Moritzburg bei Dresden vorhandenen Gemälde. Von ihrer Schönheit hat, nach dem ebenfalls hier befindlichen Portrait, ihre Urenkelin George Sand wenig geerbt. Gottfried Bürger und seine Molli fehlen nicht in der Sammlung. So wenig auch die Bilder mich befriedigt haben — wohl nie habe ich einen besseren Katalog in einer Galerie gefunden, als den hier beigegebenen Führer zu den „berühmten Frauen“. Zu jedem Bild ist ein kurzer Lebensumriß nach den besten Quellen vorhanden. Der Katalog ist an und für sich ein höchst interessantes Buch, das man mit dem größten Vergnügen liest.

Eine neue, in der Leipziger Straße eingerichtete Badeanstalt verspricht mit ihren künstlichen Wassern einen Ersatz für Kissingen, Nauheim, Oeynhausen, Pyrmont, Teplitz, Marienbad und einige andere Bäder zu geben. Künstlich gemischte Mineralwässer werden durch Zusetzung von Kohlensäure den natürlichen ähnlich und heilkräftig gemacht. Das langandauernde Gebundensein der Kohlensäure an das warme Wasser ist das Geheimniß des Patentinhabers Lippert. Der Prospect sagt, daß auch Herr Stadtrath Helm in Danzig sich über die Zusammensetzung der von ihm für die dort zu treffenden Einrichtungen vom chemisch-technischen Standpunkt aus geprüften Bäder ungemein lobend geäußert habe. Also, für den Fall Sie diese Bäder noch nicht haben, werden Sie sie wohl erhalten. Ich habe allerdings immer noch das Vorurtheil, daß kein künstliches, in der Stadt hergerichtetes Bad dieselbe Wirkung auf einen Kranken ausüben kann. wie das natürliche. Ist es ja doch nicht die Heilkraft des Wassers allein, die so Manchen in den Bädern genesen läßt, sondern viele andere Factoren, die bei den künstlichen Bädern in der Stadt fortfallen. Zuerst die gute Luft, der längere Schlaf, das völlige Entbundensein von aller Arbeit, die Spaziergänge, die ganze nur auf das körperliche Wohlbehagen des Kurgastes eingerichtete Lebensweise. Außer dem in der Leipzigerstraße befindlichen Bad ist noch eines in der nenen Jakobstraße. In jeder der beiden Anstalten können täglich mehrere hundert Bäder verabreicht werden, auch ist die Einrichtung getroffen, diese Kohlensäurebäder, ohne daß sie an Güte verlieren, in hermetisch verschlossenen eisernen Cylindern in die Häuser der Patienten zu liefern. Die Ueberbringer besorgen auch die Herrichtung des Bades. Das ist gewiß eine Wohlthat für Schwerleidende. Eine große Anzahl Berliner Aerzte haben ihren Kranken diese Bäder verordnet, unter ihnen Bergmann, Leyden und Senator. Die Preise sind nicht sehr hoch. Bei einem Abonnement von 20 Bädern kostet das kohlensaure Stahlbad 2 Mk. Es ist das etwa derselbe Preis, wie ihn die Stahlbäder von Pyrmont und andere Bäder haben. Für ein einzelnes Bad werden 3 Mk gerechnet. Man glaubt, daß diese neuen Anstalten wenn sie erst bekannter geworden sind, vom Publikum viel benutzt werden werden

Es war vielleicht nicht schlecht gemeint. Aber in der Alten stieg doch der Zorn auf.

„Nein", sagte sie heftig, „das werde ich nicht."

Elli zuckte die Achseln und ging.

Eine Stunde später saß Fritz Werner auf seinem alten Platz im Familienwinkel. Er war um Jahre gealtert in diesem einen Jahr. „Ja, ja, liebe Frau Mende, Sie haben recht, es war ein harter Kampf mit dem Vater. Da er Elli selbst aber nichts vorwerfen konnte, bin ich schließlich Sieger geblieben. — Es hat mich viel gekostet", fügte er kaum hörbar hinzu.

„Und wo haben Sie die Stelle?"

„Am Gymnasium in Schneidemühl. Es wird Elli dort ein bischen komisch vorkommen nach Berlin — aber wenn man sich liebt wie wir —"

Frau Mende seufzte.

„Nun aber, liebste Frau Mende, habe ich genug gebeichtet — nun holen Sie mir das Kind!"

„Lieber, lieber Herr Fritz —" sie setzte drei Mal an, ehe sie auch nur diese Ansprache herausbrachte.

„Lassen Sie doch das „Herr", gute Mutter Mende. Ihr „Fritz!" das genügt doch zwischen uns, sollt' ich meinen."

„Ja, ja, mein Fritz — also mein lieber Fritz —"

„Mein Gott, wie feierlich, Sie sind — es — ist doch kein Unglück geschehen?"

„Nein, nein — nur — nur daß sie nicht hier ist. Schon nicht mehr hier war als Ihr Telegramm kam —!"

Er sprang auf. Sein Antlitz leuchtete.

„Sie weiß nicht, daß ich hier bin — sie ist ausgegangen — und deshalb dieses verzweifelte Gesicht! Gute Mutter Mende — nur ein Wort — wo ist sie — ich hole sie mir!"

„— Sie — sie tanzt, Herr Fritz! —"

Ein Schatten flog über seine noch eben so sonnig frohen, vor Erwartung leuchtenden Züge.

„Als ich kam — als ich ging — nun da ich wiederkomme —" sagte er mit leiser Wehmuth.

Dann warf er das Haupt mit entschlossener Bewegung in den Nacken.

„Gleichviel. Das wird nun alles anders werden."

Frau Mende hatte sich abgewandt und wickelte ihr Schürzenband um den Daumen.

Er umfing sie von hinten und sagte bittend: „Nun, wo steckt sie? — daß ich sie mir hole, Mutter Mende!"

„Ich sagt's Ihnen ja — sie tanzt — Herr Fritz — und —" die alte Frau stockte.

Eine athemlose Stille lag zwischen beiden.

„Und holen können Sie sie nicht — denn — es ist — im Opernhause — im Balletcorps — wo — sie tanzt."

Frau Mende hob den Blick. Sie bebte.

War das noch derselbe Mann, der vor Secundenfrist mit frohervartungsvollen Zügen vor ihr gestanden? Vornübergeneigt, bleich, eingefallen, stieren Blicks, starrte Fritz Werner nach ihr hin.

„Um Gotteswillen! Herr Fritz, Herr Fritz!"

Aber er hörte sie nicht mehr, oder wollte sie nicht hören. Ehe Frau Mende wieder vollständig zur Besinnung gekommen, war Fritz Werner aus dem Zimmer und zum Hause hinausgetaumelt.

IV.

Frau Mende hatte ihre Wohnung aufgegeben. Einen Chambregarnisten wollte sie nicht wieder nehmen und — sie stand in kurzem ganz allein.

Elli war eines Abends nicht wieder nach Hause gekommen. In kurzen Worten hatte sie ihr mitgetheilt, daß sie eine schönere, mit glänzendem Luxus ausgestattete Wohnung gefunden habe. Ueberdies dem Theater näher gelegen, kurz, in jeder Beziehung der alten vorzuziehen. Die Tante möge sie recht bald besuchen. Sie würde staunen über all die Pracht.

Frau Mende besuchte ihre Nichte nicht. Sie ging ihr aus dem Wege, aber sie ging auch mit einer Art keuscher Scheu der Frage aus dem Wege, ob Elli eine solche Wohnung von ihrer bisher nur mageren Gage zu bezahlen im Stande sei.

Eines Tages hatte Frau Mende einen Brief aus Schneidemühl bekommen, bei dem zum ersten Male seit jenem erschütternden Abschied Fritz Werners das Roth der Freude wieder über ihr gutes breites Gesicht gezogen war.

Fritz Werner bat sie, ihm den Haushalt zu führen. Sein Gehalt — so schrieb er — gestatte ihm, sich ein angenehmes Heimwesen zu gründen, und da er niemals heirathen würde, frage er bei ihr an, ob sie die Stelle der Hausfrau bei ihm vertreten wolle.

Vier Wochen später traf Frau Mende in Schneidemühl ein.

Fritz Werner holte sie vom Bahnhofe ab. Er empfing sie, wie ein Sohn seine Mutter empfängt. Von Elli war nie wieder zwischen ihnen die Rede.

Landwirthschaftliches.

Die Veranstalter der **Mastvieh-Ausstellungen in Berlin** haben schon seit mehreren Jahren eine Reihe von Schlacht-Resultaten von Ausstellungs-Thieren veröffentlicht, aus denen zu ersehen ist, welche Fortschritte die verbesserte Viehzucht und die rationell betriebene Mastung auf die Vermehrung des Schlachtgewichtes, die zu erstrebende Fettdurchmaserung der Muskelfaser, und das Vermeiden von Anhäufungen des minderwerthigen Fettes an einzelnen Stellen gemacht hat. Sind aber bei Thieren, die für die Schlachtbank bestimmt sind, Ueberbildungen nicht so ängstlich zu vermeiden wie bei Zuchtthieren, ist bei diesen die Feinheit und Structur der Muskel-Faser besonders bestimmend für den Werth des Fleisches. Um Züchtern und Mästern anschaulich zu machen, was der Markt in der Beziehung verlangt, was am besten bezahlt wird, sind photographische Aufnahmen von Fleischdurchschnitten gemacht, im vergangenen Jahre in Nachbildung in der deutschen landwirthschaftlichen Presse, mit erläuterndem Text des Professor Dr. Lehmann publicirt. Solche photographische Aufnahmen werden in diesem Jahre vermehrt und vervollkommnet werden. Nicht minder interessant sind die durch diese Schauen veranlaßten Untersuchungen über die Erkennungszeichen des Alters bei Thieren verschiedener Rassen und bei Hochmast von der frühesten Jugend an. Bei den Schweinen haben sie bereits zu abschließenden Resultaten geführt, während das bei Rindern und Schafen noch nicht der Fall ist. Es wäre sehr wünschenswerth, wenn die Herren Züchter ihre Beobachtungen darüber publicirten. Dadurch würden Uebelstände beseitigt werden, an denen die meisten Thierschauen leiden. Nicht alle Aussteller sind bei den Altersangaben ganz zuverlässig, lassen dadurch ihre Zuchtresultate, denen gewissenhafterer Aussteller gegenüber, besser erscheinen.

In diesem Jahre soll die nun schon 19. Mastvieh-Ausstellung am 3. und 4. Mai wieder in den rings umschlossenen Hallen des Central-Viehhofes stattfinden, mit derselben wird, wie alljährlich, eine Schau von Zuchtböcken und Ebern veranstaltet werden, und eine Ausstellung von Maschinen, Geräthen und Producten für die Viehzucht, Molkerei und das Schlächtergewerbe. Viele der Maschinen im Betrieb. Zahlreiche Anmeldungen sind bereits eingegangen, da der Schluß des Anmeldetermins mit dem 1. April erfolgen muß.

Vermischtes.

* **[Der Kronschatz des Königs von Annam.]** Auf der Pariser Ausstellung von 1889 gehörte zu den am meisten bewunderten Objecten auch der einige Jahre früher im Palast von Hue erbeutete Kronschatz des Königs von Annam. Diese reiche Sammlung von Juwelen, Waffen, Gewändern 2c. sollte nach Schluß der Weltausstellung an die im Hintergebäude des Industriepalastes befindliche permanente Colonialausstellung übergehen. Der Generalcommissar für die französische Colonialausstellung von Chicago fand nun den Schatz sehr geeignet, auch auf der letzteren zu figuriren, und wandte sich dieserhalb an die Behörde im Industriepalast. Hier erklärte man ihm jedoch, es sei nirgends eine Spur von jener Sammlung zu ermitteln, und nun ist eine Untersuchung über den verschwundenen Schatz angeordnet worden.

Räthsel.

I.

Ich bin dein Freund, den wahrhaft lieb du hast,
Der oft dich tröstet nach des Tages Last,
An dessen Brust sich gern die dein'ge schmiegt,
In dessen Arm die Zeit dir schnell verfliegt,
Den du, so weit dein Denken reichet, kennst,
Von dem du dich oft widerstrebend trennst,
Und dennoch, hält er dich zu lang zurück,
Erscheint dir solches als ein Mißgeschick.

II. **Homonym-Akrostichon.**

Lieg' ich auf offener Straße, so werd' ich mit Füßen getreten,
Aber empfindest du Schmerz, stets ich willkommen dir bin.

III. **Silben-Räthsel.**

Man stellt durch Flechten und Winden
Aus Blättern und Blüthen mich her;
Doch laßt ihr drei Buchstaben verschwinden,
So lieg ich im wogenden Meer. G. Fermum.

IV. **Quadrat-Räthsel.**

Nach richtiger Ordnung von folgenden Buchstaben:

a a a a
a d d e
g g j k
m m r r

ergeben die senkrechten und denen entsprechend die wagerechten Reihen gleiche Wörter von folgender Bedeutung: 1. Ein Vergnügen. 2. Ein Berg bei Jerusalem. 3. Ein niederländischer Schriftsteller. 4. Eine Figur im Schachspiel. M. Küster.

Auflösungen der Räthsel in Nr. 20022.

1. Radschuh. — 2. Kosak.

3. Heinrich Rose — Stadttheater:

Hannover
Erie
Immaustadt
Niagara
Rose
Irtysch
Concert
Humbert
Rad
Olga
Sombart
Elias

Richtige Lösungen sämmtlicher Räthsel sandten ein: M. und E. Lewinski, A. Scheinmann, „Kinderfreundin", Rudolf Kreisel, M. A., Wilhelm Berendtsohn, Julius Fürst, Emil Retzloff, A. Robien, Ein Abonnent, Arnold Müller, W. Dahlheimer, R. Christoph, Ida A....r, C. Leitner, M. Hillebrant, Wilhelm Wendler, Gebrüder Siebert, Anna und Rudolf Wortens, H. Thimm, R. Olschewski, Max Glück, J. Strötzel, sämmtliche aus Danzig. Erich v. K.-Berlin, A. v. G.-Gnesen, Julius W...m-Marienwerder.

Theilweise richtige Lösungen sandten ein: Paul und Richard (1, 3), P. P. (3), Theodor (3), Willy Gosch (1, 3), Gertrud Moritz (3), R. Berendt (1, 3), „Zipfelmütze" (3), Eduard Tiborsky (3), Fritz und Theodor (3), Margarethe Zielke (3), M. Groddeck (3), L. Giesow (3), W. Gönncke (3), Fritz Voßler (3), G. Schröter (3), sämmtliche aus Danzig. „Skatclub"-Pasewark (2, 3), „Mephistopheles"-Graudenz (3).

Schach.

Berichtigung.

In Aufgabe Nr. 5 der „Danziger Zeitung" Nr. 20022 befindet sich ein Druckfehler; auf A. 1 muss eine weisse Dame stehen. Wir bringen die Auflösung dieses vortrefflichen Problemes etwas später.

Partie Nr. 2.

Spanische Partie.

gespielt am 28. März 1886 zu Bromberg.

	Schwarz. F. Lehmann.	Weiss. G.
1.	e 2 — e 4	e 7 — e 5
2.	Sp. g 1 — f 3	Sp. b 8 — c 6
3.	L. f 1 — b 5	a 7 — a 6
4.	L. b 5 — a 4	Sp. g 8 — f 6
5.	o — o	Sp. f 6 — e 4:
6.	T. f 1 — e 1	Sp. e 4 — c 5
7.	L. a 4 — c 6:	d 7 — c 6:
8.	d 2 — d 4	Sp. c 5 — e 6
9.	Sp. f 3 — e 5:	L. f 8 — d 6
10.	Sp. b 1 — c 3	o — o
11.	f 2 — f 4	D. d 8 — h 4
12.	g 2 — g 3	D. h 4 — h 3
13.	L. c 1 — e 3	f 7 — f 6
14.	Sp. e 5 — d 3	f 6 — f 5
15.	D. d 1 — f 3	L. c 8 — d 7
16.	Sp. d 3 — f 2	D. h 3 — h 6
17.	Sp. c 3 — e 2	T. a 8 — e 8
18.	c 2 — c 4	c 6 — c 5
19.	d 4 — d 5	

Auf 19. d 4 — c 5: folgt natürlich L. d 7 — c 6; dagegen hätte wohl ohne Bedenken 19. D. f 3 — b 7: geschehen können, z. B. mit der Fortsetzung: 19. .... Sp. e 6 — d 8 20. D. b 7 — f 3 D. h 6 — e 6 21. Sp. e 2 — c 3 D. e 6 — c 4: 22. d 4 — d 5.

19.	.....	g 7 — g 5!
20.	f 3 — g 5:	

Auf 20. d 5 — e 6: folgte L. d 7 — c 6 21. f 4 — g 5: D. h 6 — e 6: 22. Sp. e 2 — f 4! L. c 6 — f 3: 23. Sp. f 4 — e 6: T. e 8 — e 6: mit gutem Spiel.

20.	.....	Sp. e 6 — g 5:
21.	L. f 3 — g 5:	D. h 6 — g 5:
22.	Sp. e 2 — f 4	D. g 5 — f 6
23.	b 2 — b 3	L. d 6 — e 5
24.	T. a 1 — d 1	L. e 5 — d 4
25.	K. g 1 — f 1	b 7 — b 5
26.	Sp. f 2 — d 3	b 5 — c 4:
27.	b 3 — c 4:	T. e 8 — e 4!

Schwarz erhält durch diesen mit Bauernaufgabe verbundenen Zug einen furchtbaren Angriff.

28.	T. e 1 — e 4:	f 5 — e 4:
29.	D. f 3 — e 4:	L. d 7 — h 3 †
30.	K. f 1 — e 1	L. d 4 — c 3 †
31.	K. e 1 — f 2	L. c 3 — d 4 †
32.	K. f 2 — f 3	

Besser war wieder K. e 1, obwohl dann nach 32. .... L. c 3 † 33. K. f 2 auch der Textzug D. f 6 — f 7 mit überwiegendem Spiel für Schwarz gefolgt wäre.

32.	.....	D. f 6 — f 7

Droht Damengewinn durch T. f 8 — e 8

33.	Sp. d 3 — f 2	D. f 7 — h 5 †
34.	g 3 — g 4	L. h 3 — g 4 †
35.	K. f 3 — g 2	D. h 5 — g 5

Aufgegeben.

Auf 35. Sp. f 2 — g 4: wäre natürlich D. h 5 — h 3 † etc. erfolgt.

Constantin Ziemssen
empfiehlt seine
Musikalien-Handlung, Musikalien- und Bücher-Leihanstalt
dem hiesigen und auswärtigen Publikum zu den günstigsten Bedingungen.

Aprilkarten

scherzhaften Inhalts in reichhaltiger Auswahl, wie
April-Scherzbriefe,
passend f. verschiedene Charaktere, für geleist. Freundschaftsdienste, Heirathsvermittelungen,
die neuesten Veranlagungen z. Steuer-Selbsteinschätzung
für Gehaltszulagen, Erbschaften 2c. empfiehlt per Exemplar von 15 Pf. an
L. Lankoff,
3. Damm 8. (7335

Aelteste Porzellan-Manufactur.
Gegründet 1837.



BERLIN C.,
Breitestrasse 4.

Für 20 M. ein Sortiment (incl. Verpackung).

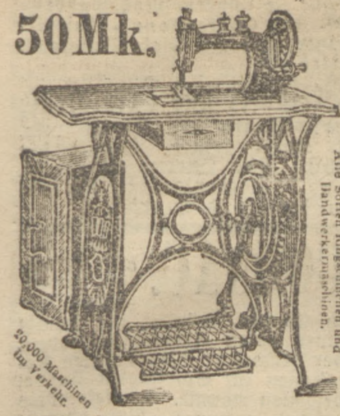
Inhalt: 12 Speiseteller, 12 Desserttell., 12 Compottell., 1 Kartoffelnapf mit Deckel, 1 Saucière, 1 Salatnapf, 2 Compotières, 6 Küchentöpfe. 1 Dtz. Kaffeetassen, 1 Theekanne, 1 Zuckerdose, 1 Senfgefäss, 1 Speiseform.

Specialität: decorirtes Tafelgeschirr.

Ein decorirtes Porzellan-Service für 12 Personen von **60 M. an** bis zu den **feinsten** Ausführungen.
Ein weisses Service für 12 Personen (78 Theile) in geschweifter oder **hochfeiner**, neu **gerippter** Form 36 M.
Ein Tafel-Service, Meissner Zwiebelmuster-Porzellan (80 Theile) = 80 M.
Waschgarnituren, Crystallwaaren und alle übrigen Artikel der Branche etc.
Preisbuch mit Abbildungen gratis und franco.

Die weltbekannte
Berliner Nähmaschinenfabrik,
Lieferantin für Lehrer- und Beamtenvereine, liefert neueste hocharmige Singer-Nähmaschinen mit Fussbetrieb, sehr elegantem Nussbaumtisch, Verschlusskasten auf reich ausgestattetem Salon-Gestell, mit allen dazu gehörigen Apparaten incl. Verpackung für Mk. 50
Wäscherollmaschinen „Militaria" „ 50
Waschmaschinen „Hercules" „ 40
Wringmaschinen „Germania" 36 cm „ 18
Neueste verbesserte Messerputzmaschine „ 12

50 Mk.



5 jährige Garantie, 14 täg. Probezeit.
Seit Jahren liefere bereits an die verschiedenen Beamtenvereine: Altona, Bromberg, Cöslin, Crefeld, Düsseldorf, Gumbinnen, Glogau, Halberstadt, Lambrecht i. Bay., Limburg a. Lahn, Stolp, Thorn, Deutsche Reichspost und Verband deutscher Post- und Telegraphen-Assistenten Berlins.
Maschinen sind ausserdem in fast allen Städten Deutschlands an Beamtenmitglieder geliefert, worüber Prospekte mit Anerkennung gratis versandt werden.
M. Jacobsohn,
BERLIN N., Linienstr. 126.



Feinste, alte direct importirte
Weine:
Malaga, Madeira, Marsala, Sherry, Portwein, Lacrimae Christi
empfiehlt unter Garantie der Reinheit billigst
A. Wodtke's Hôtel,
Neustadt.

Ziegelsteine
franco Bau liefert sofort
J. Abraham,
Comtoir: Langenmarkt 7'.

---

1 Centrifugalpumpe,
5—7" Ausflußrohr, für alt zu kaufen gesucht.
Adressen unter Nr. 7154 in der Expedition d. Zeitung erb.

Marienburger Ziegelei und Thonwaarenfabrik.

(Actien-Gesellschaft.)

Bilanz am 31. Dezember 1892.

Activa.	M	Pf	Passiva.	M	Pf
Länderei-Conto	55 130	—	Actien-Capital-Conto	240 000	—
Neuländerei-Conto	26 250	—	Deutsche Hypotheken-Bank Meiningen	100 000	—
Wohngebäude-Conto	36 120	—	Länderei-Reserve-Conto	5 000	—
Fabrikgebäude-Conto	93 451	27	Reservefonds-Conto	24 000	—
Maschinen- und Geräthe-Conto	24 560	—	Tantième-Conto	2 939	60
Inventar-Conto	19 501	—	Dividenden-Conto	14 547	—
Inventur-Conto	40 237	20	Vortrag zum Jahre 1893	557	85
Effecten-Conto M 28 000 Reichsanleihe 3 %	23 870	—			
Marienburger Privatbank	12 457	40			
Wechsel-Conto	2 063	57			
Cautions-Conto	4 592	—			
Cassa-Conto	2 879	11			
Conto pro Diverse	40 419	64			
Hypotheken-Amortisations-Conto	5 513	26			
	387 044	45		387 044	45

Gewinn- und Verlust-Conto per 31. Dezember 1892.

Debet.		M	Pf	Credit.	M	Pf
An Reparatur-Conto		8 279	11	Per Vortrag vom Jahre 1891	445	40
„ Interessen-Conto		3 457	28	„ Gewinn pro 1892	40 675	78
„ Deutsche Hypotheken-Bank (Amortisations-Conto)		738	75			
„ Amortisations-Conto:						
Neuländerei-Conto	M 814,66					
Länderei-Conto	„ 1710,—					
Wohngebäude-Conto	„ 370,—					
Maschinen- und Geräthe-Conto	„ 2732,71					
Fabrikgebäude-Conto	„ 2913,14					
Inventar-Conto	„ 2208,08	10 748	59			
„ Tantièmen-Conto		2 939	60			
„ Dividenden-Conto		14 400	—			
„ Vortrag zum Jahre 1893		557	85			
		41 121	18		41 121	18

Marienburg Wpr., den 16. März 1893.

Der Aufsichtsrath. Bauer. Rud. Woelke. **Der Vorstand.** Julius Kohn. H. Weisse.

Die Dividende für das Jahr 1892 mit 6 % oder M 18,— für die Actie kann gegen Einreichung des Dividendenscheines Ser. III. Nr. 1 entweder
bei der Gesellschafts-Kasse in Schloß Kalthof,
„ „ Marienburger Privat-Bank D. Martens in Marienburg,
„ Herrn Hermann Pape in Danzig,
„ Herren Baum u. Liepmann in Danzig
vom 21. März d. J. ab erhoben werden.

Marienburg Wpr., den 16. März 1893. (7280

Der Aufsichtsrath. Bauer. Rud. Woelke. **Der Vorstand.** Julius Kohn. H. Weisse.

Paul Rudolphy, Danzig, Langenmarkt 2.

Größtes Lager von Fahrrädern, Nähmaschinen und Waschmaschinen.

In Fahrrädern
habe ich für Westpreußen die Allein-Vertretung der 3 größten deutsch. Fahrrad-Fabriken:
Seidel & Naumann, Dresden, Dürkopp & Co., Bielefeld, Winklhofer & Jaenicke, Chemnitz.
Die Fabrikate derselben sind durch neueste Verbesserungen in Construction und Montirung, speciell der Reifen, die vollkommensten Fahrräder der Gegenwart.
Ich liefere
Neue Rover von 160 Mk. an
in tadelloser Qualität.
Gebrauchte Rover billigst.
Sämmtl. Fahrräder compl. ausgerüstet.
Unterricht gratis.

Meine Nähmaschinen
sind berühmt
durch das dazu verwendete Material und die solide Ausstattung, zeichnen sich auch von allen übrigen durch vorzügliche Justirung und dadurch bedingte ganz außergewöhnliche Nähfähigkeit aus
(bis 2000 Stiche in der Minute).
Durch vortheilhafte Abschlüsse begünstigt offerire ich
Neue hocharmige
deutschen Singer Familien-Nähmaschinen von 60 M an.

Meine Waschmaschinen
leisten dreimal soviel als irgend eine Waschfrau u. sparen dementsprechend bei jeder Wäsche 2—3 M. Die Handhabung ist äußerst bequem, ein Kind genügt zur Bedienung.
Probemaschinen verleihe ich für 75 Pf pro Tag.
Wäsche-Mangeln
für den Hausbedarf,
mit drei Walzen, Rolltuch u. Anrichtetisch.
Diese Mangeln erfüllen den Zweck einer großen Wäscherolle vollkommen, die Wäsche wird glatt wie geplättet.
Wäsche-Wringer,
mit besten Gummiwalzen,
15 M, 16,50 M, 18 M, 20 M.

Bei allen Maschinen übernehme ich Garantie für fehlerfreies Material und vorzügliche Herstellung.
Ausführliche Preislisten gratis und franco.
Thätige Agenten an allen Orten, wo nicht vertreten, gesucht. (7270

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,

welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht im Vereins-Bureau, von jetzt ab Hundegasse 37 und nicht mehr 53, ausliegt.

-	450,00	3 Z., Entr., Kch. pp., Petershag. a. d. Radaune 6.
-	600,00	1 Lad., Langebr. 16, zw. Krahn- u. Johannisthor.
-	120,00	1 Stall für 2 Pferde, Poggenpfuhl 73.
-	300,00	1 Comtoir u. gewölbt. Keller, 1. Damm 7.
-	144,00	1 Zimm., Küche, Holzgelaß, Kneibab 9.
-	450,00	3 Z., Kch., Waschkch. 2c., Langfuhr, Bahnhofstr. 6.
-	350,00	3 Z., Kch., Waschkch. 2c., Langfuhr, Bahnhofstr. 6.
-	384,00	2 Zimm., Kab., Kch. pp., Strandgasse 6 part.
-	1500,00	7 Z., Waschkch., Trockenbod. pp., 1. Damm 7''.
-	1800,00	8 Zimm. und viel Zubehör, Weideng. 4b.
-	1400,00	5 Zimmer pp., Weidengasse 4a'.
-	220,00	2 Z., Kch. pp., Laueng. Näh. Krebsmarkt 9.
-	150,00	1 Z., Kch., Bod., Kell., Husarengasse 14 part.
-	300,00	1 Geschäftskell. mit Stub., Mattenbuden 6.
-	216,00	1 Z., Kab., Kch., Waschkch. 2c., Weichhmannsg 4'.
-	450,00	3 Zimm., Kch., Entr. pp., Breitgasse 98''.
-	600,00	3 Z., Kab., Kch., Waschkch. pp., Gartengasse 3''.
-	444,00	2 Z., Kab., Kch., Waschkch. pp., Gartengasse 4.
-	1000,00	5 Zim., Mdchk., Waschkch. pp., Faulgrab. 6/7 pt.
-	2000,00	9 Z., Mdch.- u. Burschenstb. pp., Paradiesg. 35''.
-	180,00	1 Z., 1 heizb. Kab. pp., Hühnerberg 9.
-	200,00	1 Zimm., Küche, Bod., Langgart. 86 87''''.
-	200,00	1 Z., Kab. u. Zubeh., Neugart. 35 (Schützengang).
-	240,00	2 Z., Küche pp., Langfuhr, Markt 59'.
-	750,00	5 Z., Kch., Kell., Bod., Langebrücke 5'.
-	1050,00	5 Z., Kab., Entr., Badestb., Langgarten 37/38.
-	550,00	3 Zimm., Kab., Entr. pp., Hundegasse 77''.
-	255,00	2 Z., Kch., Kell., Bod., Poggenpfuhl 2''''.
-	195 00	2 Z. pp., Langfuhr, Mirch. Promenadenweg 19c.
-	270,00	2 groß. Z., Entr., Kch., Bod., Müncheng. 12''''.
-	450,00	2 Z., Kab., Kch., Kell., Bod., Poggenpfuhl 2''.
-	390,00	3 Z. pp., Langfuhr, Mirch. Promenadenweg 19c.
-	480.00	4 Z., 1 kalt. Stub., Eintr. i. Gart., Stadtgebiet 34'.
-	340,00	2 Z., Entr., Kch., Kell., Bod., Kaninchenberg 3c''.
-	400.00	3 Z., Garteneintr., Langfuhr, Brunshöferw. 6''.
-	540,00	3 Z., Gart., Veranda u. Zubehör, Wallplatz 5 pt.
-	360,00	2 Z., Kab., Entr. u. Zubeh., Wallplatz 5.
-	800,00	4 Z., 2 Bodenstb., Mdchk. u. Zubeh., Jopeng. 22'.
-	750,00	3 Z., Kab., Mdchstb., u. Zubeh., Poggenpfuhl 1''.
-	850,00	5 Z. u. reichl. Zubehör, Altst. Grab. 108'''.
-	360,00	2 Z., Entr., Kch., Kell., II. Damm 2'.
-	500,00	2 Z., Entr., Kch., Kell., Bod., Langgasse 48'''.
-	400,00	2 Z., Entr., Kch., Kell., Bod., Langgasse 48''''.
-	1050,00	5 Z. u. Zubeh., Pferdest. pp., Holzschneidegasse 6''.
-	1550,00	6 Z., Zubeh. pp., Poggenpfuhl 22/23''.
-	2000,00	8 Z., Badestb. u. Zubeh., Langenmarkt 11''.
-	500,00	4 Z., Mdchstb., Kch. u. Kell., Schneidemühle 2''.
-	750,00	4 Z., Kch. u. Nebengelasse, Ankerschmiedeg. 9'.
-	180,00	1 möbl. Zimm., Wiesengasse 7 part.

2 Z., Entr., Kch., Kell., Bod., auch a. Geschäftslokal, Langgasse 48'.
3 Z., 1 kalt Z., Kch. pp. Eintr. i. d. Gart., Langfuhr Brunsh. Weg 34'.
Ein Comtoir mit Lagerraum, Hundegasse 93'.

Hypotheken

werden durch das Bureau des Haus- und Grundbesitzer-Vereins, Hundegasse 37, für die Mitglieder vermittelt und Kapitalisten gebeten, ihre Offerten zur kostenlosen Begebung daselbst einzureichen. (2305

Porzellan-Grabsteine und -Bücher,
Firmen-, Thür- und Kastenschilder mit eingebrannter Schrift empfiehlt in großer Answahl billigst
die Porzellan-Malerei und -Handlung
Ernst Schwarzer, Kürschnergasse 2.



R. WOLF,

Magdeburg-Buckau.
Bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.

Locomobilen

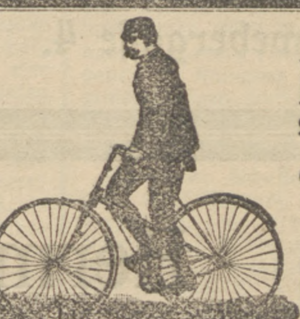
mit ausziehbaren Röhrenkesseln, von 4 bis 200 Pferdekräften,
äusserst sparsam arbeitend,
für Landwirthschaft und jegliche Betriebe der Klein- und Großindustrie.
WOLF'sche Locomobilen siegten auf allen in Deutschland stattgehabten internationalen Locomobil-Concurrenzen.
Sämmtliche seit 30 Jahren aus der Fabrik hervorgegangene Locomobilen sind gegenwärtig noch in Benutzung.
R. WOLF baut ferner:
Ausziehbare Röhren-Dampfkessel, Dampfmaschinen, Centrifugalpumpen
und liefert: (7192
Dreschmaschinen bester Systeme.
Vertreter:
W. Strehz, Civil-Ingenieur, Danzig.

Thürschließer „Meteor".
Beste patentirte Thürschließer mit dreijähriger, vollständiger Garantie, Alleinverkauf billigst bei
R. Friedland, Danzig,
Poggenpfuhl 81,
Bau- u. Kunstschlosserei, Werkstatt für Eisenconstructionen.

Schuhwaaren

für Herren, Damen und Kinder,
in ganz neuen sehr gewählten Mustern,
empfiehlt
in jeder Preislage u. überraschend großer Auswahl
Fr. Kaiser,
20 Jopengasse 20, Parterre und 1. Etage.
Jedes Stück trägt sichtbaren Preis.
Preise fest! Werkstatt im Hause.

Soeben erschien die erste Lieferung von:
Meyer's Conversations-Lexikon,
5. Auflage,
mit ungefähr 10 000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 150 Chromotafeln und 260 Kartenbeilagen.
Zu beziehen in **272 Lieferungen à 50 Pfg.** oder in **17 Bänden in Halbfranz geb. à 10 Mk., auch in Theilzahlungen von monatlich 3 Mk.** durch
C. A. Focke, Zoppot, Seestraße.



Danziger Velociped-Depot
von
E. Flemming, Danzig,
Lange Brücke 16, Dampfboot-Anlegeplatz,
Größte und älteste Fahrrad-Handlung
en gros & en detail
empfiehlt
diverse Neuheiten seiner **beliebten und leichtlaufenden Fahrräder für die Saison 1893.** Speciell empfehle meine in England und Deutschland patentirten Pneumatic's und leiste für Haltbarkeit u. bestes Material jede Garantie. Auch für dieses Jahr habe ich wieder die **General-Vertretung** der **weltberühmten Opel-Fahrräder** übernommen, deren Leistungsfähigkeit bis jetzt von keinem andern deutschen Fabrikat erreicht worden ist. **Opel-Maschinen** werden von allen ersten **Renn-** und **Tourfahrern** benutzt u. weisen mehr I. Preise auf, als sämmtliche andern deutschen Fabrikate zusammen, durch bedeutende Abschlüsse bin ich in den Stand gesetzt, **Opel-Fahrräder** zu Engros-Preisen abzugeben.
Tüchtige Agenten an allen Orten, wo nicht vertreten, gesucht.
Illustrirte Preislisten gratis und franco, gründlicher Unterricht wird unter meiner persönlichen Leitung schnellstens und gratis ertheilt.
Gleichzeitig empfehle meine Reparaturwerkstatt angelegentlichst.
Diverse gefahrene Maschinen vorjähriger Modelle verkaufe um zu räumen billigst. (7338

Einem hochgeehrten Publikum, sowie meinen werthen Kunden die ergebene Anzeige, daß ich vom 20. März mein
Atelier zur Anfertigung feiner Damengarderoben
von **Langgasse 44** nach
Hundegasse 70, parterre
(neben dem Kuhthor) verlege und bitte ich das mir bisher geschenkte Vertrauen auch ferner gütigst bewahren zu wollen.
Auguste Schröder, Modistin.

STOLLWERCK'SCHE BRUSTBONBONS
PACKET 25 & 40 PF.
nach Vorschrift des Geh. Hofrat Prof. Dr. Harless in Bonn,
sind eine Specialität, welche seit 50 Jahren in der ganzen Welt Millionen Menschen bei katarrhalischen Hals- und Brust-Beschwerden, bei Husten, Heiserkeit etc. Linderung und Hülfe gebracht haben.
Sie können bei Erkältungen, Husten und Heiserkeit nicht warm genug empfohlen werden, indem sie diese lästigen Unpässlichkeiten rasch lindern und einer Verschlimmerung vorbeugen. **Vorräthig in allen Orten.**

Beachtenswerthe Offerte.

Herren-Anzüge nach Maaß von gutem Cheviot, Kammgarn, Velour à 24, 30, 35 M, von feinstem Kammgarn, Cheviot, Nouveautés 36, 40, 42 M, allerfeinste Qualitäten 48—60 M.
Herren-Anzüge vom Lager in verschiedenen reellsten Stoffen 12, 15, 18 M, in Prima Kammgarn, Cheviot, Velour 20, 25 bis 30 M.
Sommer-Paletots fertig oder nach Maaß von 12—40 M.

Größte Auswahl. | **J. Mannheimer,** jetzt nur Langgasse 79, 1. Et., nahe der Wollwebergasse. 1 Post. einzl. Hosen unt. Preis. | Eleganter Sitz, sauberste Arbeit.



Oster-Ei-Attrapen u. Oster-Cartonnagen,
7334) wie
Gratulationskarten zum Osterfeste
in reizenden Mustern zu billigen Preisen
empfiehlt
L. Lankoff, 3. Damm 8.

Dampf-Färberei und chemische Waschanstalt
von Paul Austen, Altst. Graben 49.
Damengarderoben, Portièren, Tischdecken u. s. w. werden gereinigt und in allen Modefarben gefärbt.
Herren-Kleider
unzertrennt gereinigt und in jeder Farbe gefärbt, ohne
7271) abzuschmutzen oder die Façon zu verlieren.

Opel-Fahrräder

OPEL Fahrräder

aus der **renommirten Fabrik** von
Adam Opel, Rüsselsheim a. M.
Hervorragendstes deutsches Fabrikat.
Im Jahre 1892 wurden wiederum auf Opel-Rädern mehr Meisterschaften (22) Records und erste Preise gewonnen, als auf allen anderen deutschen Fabrikaten zusammen.
Opel-Räder sind zu beziehen durch Ernst Flemming in Danzig.

Eiserner Geldschrank mit Stahlpanzertr or, feuerfest, bill. zu verk. Kopf, Matzkauschegasse 10.

Billiges Logis, auch Pension
Berlin W., Leipzigerstraße 92.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.

2. Beilage zu Nr. 20034 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 19. März 1893

(Nachdruck verboten.)

Praktische Winke für Besucher der Chicagoer Weltausstellung.

Von Theodor Herm. Lange (früher in Chicago).

II.

(Schluß.)

Hotels, Restaurants und Boardinghäuser in Amerika.

Die amerikanischen Hotels sind von den europäischen und deutschen nicht unwesentlich verschieden. Zunächst kennt man in Amerika die Bezahlung einzelner Mahlzeiten und Gerichte nicht. Wohnt man in einem Hotel, so bezahlt man für den Tag den bestimmten Pensionspreis. Ob man im Hotel nur schläft und frühstückt, oder ob man an allen Mahlzeiten Theil nimmt, das ändert bei der Begleichung der Rechnung nichts. Sobald man im Hotel angelangt ist, trägt man seinen Namen in das Hotelbuch ein und empfängt seine „Nummer“ sowie den Zimmerschlüssel. Die großen Hotels rechnen durchschnittlich für den Tag 3—4 Dollars (12 Mk. 60 Pf. bis 16 Mk. 80 Pf.), die kleinen 1—2½ Dollars (4 Mk. 20 Pf. bis 10 Mk. 50 Pf.). Dafür hat man Wohnung, Licht, Heizung, Bad, erstes und zweites Frühstück, Mittag- und Abendbrod, sowie Kaffee, Thee, Milch und Eiswasser nach Belieben. Alle Mahlzeiten, auch in den kleinen Hotels, sind sehr reichlich. Zum ersten Frühstück kann man Thee, Kaffee oder Chokolade bestellen. Man erhält dazu Cotelette, Beefsteak, Eier, Brod, Kuchen, Semmel, Butter, Käse u. s. w. Setzt man sich an die Mittagstafel, so trägt der Kellner eine große Anzahl kleiner Schüsseln und Teller rasch hinter einander auf, oft 12—15, mit Suppe, Gemüse, Fisch, Fleisch, Braten, Geflügel, Pudding 2c. Leider ist aber der Inhalt der letzten Schüsseln schon ganz erkaltet, ehe man ihn verspeist. Das Fleisch ist auch nicht immer mürbe, wenn auch sonst gut. Man kocht in Amerika Fleisch und Gemüse bei weitem nicht so durch, wie wir dies gewöhnt sind. Wein oder Bier an der Hoteltafel zu trinken, gilt als unschicklich. Wer Spirituosen im Hotel genießen will, muß dafür besonders bezahlen und den etwas abseits gelegenen Barroom (Schänkraum) aufsuchen, damit die im Hotel logirenden Damen nicht durch den Anblick trinkender Männer beleidigt werden. Auf den Zimmern wird nur erkrankten Gästen servirt. Die Speisestunden sind für Frühstück, Diner und Souper pünktlich einzuhalten. Wer später erscheint, erhält gewöhnlich nichts mehr servirt, auch wenn er besonders dafür zahlen wollte. Man muß dann ein Speisehaus in der Stadt aufsuchen, wo man jederzeit (d. h. von früh 6 bis Nachts 12 Uhr) und auch Sonntags nach der Karte essen kann. Das Dienstpersonal in den Hotels (Kellner, Portier, Hausdiener u. s. w.) erwartet keine Trinkgelder und erhält keine. Nur in den Sommerfrischen und Badeorten werden neuerdings Trinkgelder gegeben. Die Hausdiener in den Hotels reinigen den Gästen niemals die Stiefel. Stellt der Europäer, der nach seiner Landung in Newyork die erste Nacht in einem amerikanischen Hotel verbringt, Abends die schmutzigen Stiefel vor die Zimmerthür, so stehen sie am andern Morgen gerade noch so schmutzig da, wie er sie hingestellt hat. Auch die Dienstmädchen in den Familien reinigen weder dem Hausherrn, noch den Söhnen bezw. männlichen Gästen die Stiefel. Ebenso wenig werden den Bewohnern der Pensionen die Stiefel von dem Dienstpersonal gereinigt. Dahingegen sitzen an den Hoteleingängen, an den Straßenecken, auf den freien Plätzen u. s. w. von früh bis Abends weiße Knaben und Negerknaben, welche der Männerwelt gegen Entrichtung von 5 Cents (20 Pf.) die Stiefel auf den Füßen reinigen. Die reisenden Damen führen gewöhnlich eine Flasche Schuhlack (bootblacking) bei sich, womit sie sich die Schuhe bestreichen. Sobald der Lack trocken geworden ist, glänzt er auch.

Die großen Hotels in Amerika sind Prachtbauten, wenn sie auch fast alle steif und kasernenmäßig aussehen. Die größten Hotels in Chicago sind das Sherman-House, Grand Pacific-Hotel, Tremont- und Palmer-House, das Commercial-, das Continental-, das Atlantic-Hotel, u. s. w. In alle Stockwerke führen Fahrstühle (elevators). Die Zimmer und Betten sind in allen Hotels gut. An der Waschtoilette befinden sich Hähne, mit kaltem und heißem Wasser. In den großen Hotels sah ich in den Damensalons hin und wieder an der Waschtoilette kleine Hähne, aus denen bei einem Druck einige Tropfen parfümirten Wassers spritzten. In den besseren Hotels sind für die Damen, deren Salons und Zimmer gewöhnlich im ersten Stockwerke liegen, eigene Treppenaufgänge, eigene Lese-, Schreib- und Musikzimmer, eigene Empfangssalons etc. vorhanden, ebenso wie es auf den großen Postämtern besondere Damenschalter giebt, wo nur Damen abgefertigt werden.

Im Hotelcomtoir kauft man Theater-, Concert-, Eisenbahnbillets etc. Wer während der Ausstellung nicht in einem Hotel wohnen will, kann in einem Boardinghause (Logir- und Pensionshause) absteigen. In diesen Pensionen zahlt man je nach Ansprüchen 7—15 Dollars wöchentlich. Ebenso kann man in Chicago möblirte Zimmer ohne Beköstigung miethen, und ißt dann in einem Speisehause zu Mittag und zu Abend. Man erhält schon für 25 Cents (1 Mk.) ein Mittagbrod (Suppe, Gemüse, Fleisch, Braten, Pudding und Kaffee), für 2 Mk. dinirt man unter Umständen schon gut. In dem berühmtesten und vornehmsten Etablissement Amerikas, beim Traiteur Delmonico am Broadway in Newyork zahlt man allerdings für eine Cotelette oder ein Beefsteak 20 Mk. In den eigentlichen Restaurants, d. h. Bierhäusern (beer saloons), speist man in Amerika nicht. Sonntags sind die Restaurants überall geschlossen. In vielen Städten müssen sogar in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag die Restaurateure in Folge behördlicher Vorschrift die Lampen in den Restaurationsräumen brennen lassen und die Fenstervorhänge aufziehen, damit die Straßenpolizisten sich davon überzeugen können, ob sich in dem Lokal nicht etwa Zecher befinden. In den meisten Bierhäusern wird übrigens zu einer gewissen Stunde am Vormittag jedem Gaste, der auch nur ein Glas Bier für 5 Cents (20 Pf.) trinkt, unentgeltlich ein ganz gutes Frühstück verabreicht (free lunch). Restaurateure, die auf einen guten Lunch halten, haben auch Abends immer zahlreiche Gäste. Das Glas Bier (etwas mehr als ³/₁₀ Liter) kostet in Amerika nur 5 Cents, das Glas importirten europäischen Bieres 10—15 Cents. Für einen „Schnitt“ oder eine „Tulpe“ (²/₁₀ Liter) zahlt man denselben Preis wie für ein volles Glas. Liqueure kosten das Gläschen 10—20 Cents, sind also theuer. Die billigste Cigarre kostet 5 Cents, eine leidliche 10 Cents (40 Pf.), eine gute 15 Cents. Cigarren in Kistchen zu 25—50 Stück sind wesentlich billiger, ebenso wie Cigaretten in Packeten sehr billig sind. Europäische Weine sind sehr theuer, californische Weine kann man schon die Flasche von 30—40 Cents ab in den Weinhandlungen kaufen.

In den sogenannten Temperenzstaaten (Staaten, wo die Enthaltsamkeitsgesetze gelten) dürfen die Hoteliers und Restaurateure weder Weine, noch Biere, noch Liqueure verkaufen. Man erhält in solchen Restaurants nur Limonade, Selter- und Sodawasser, sog. Ingwerbier (Ginger-Ale) 2c. Newyork und Chicago liegen allerdings nicht in Temperenzstaaten, doch werden in letzteren immer noch sehr viel Spirituosen genossen. In mehreren dieser Temperenzstaaten dürfen nämlich die Apotheker Weine, Biere und Liqueure als — Arzneimittel verkaufen. Nun ist es in solchen Temperenzstaaten gar nichts Seltenes, daß Leute ihren angeblichen Rheumatismus, ihre — Hühneraugen, Kurzsichtigkeit 2c. durch den regelmäßigen und täglichen Genuß von mehreren Flaschen Lagerbier und verschiedenen Liqueuren zu „heilen“ suchen. In Kansas traf ich einen Herrn, der dem Ergrauen seines Hauptthaares durch den täglichen Genuß von mehreren Flaschen Doppelbier vorzubeugen suchte. Doch hat man ganz neuerdings in einigen Temperenzstaaten den Apothekern den Verkauf derartiger Arzeneimittel wieder genommen.

Da die Sonntagsgesetze in Amerika sehr streng beobachtet werden, so wird auch die Weltausstellung Sonntags geschlossen bleiben, eine Verfügung, welche weniger die europäischen Besucher, als vielmehr die minder bemittelte Bevölkerung Chicagos trifft.

Schließlich noch einige Mittheilungen über die Aufenthaltskosten in Chicago. Bei mäßigen Ansprüchen wird man den Tag mit 5 Dollars (21 Mk.) ganz gut in Chicago auskommen können. (Alles in allem.) Das würde für einen Aufenthalt von 14 Tagen etwa 300 Mk. ausmachen. Rechnet man die Fahrkosten von Newyork nach Chicago und zurück etwa 100 Mk., einen dreitägigen Aufenthalt in Newyork, einen Abstecher nach den Niagarrafällen (bei der Rückkehr von Chicago) zusammen 200 Mk. und noch 150 Mk. für allerhand unvorhergesehene Ausgaben während des Aufenthaltes auf amerikanischem Boden, so stellen sich die Kosten, falls man nicht über 21 Tage auf amerikanischer Erde weilt, auf etwa 750 Mk. Die Reisekosten von Deutschland bis Newyork richten sich danach, ob man auf dem Oceandampfer 1. oder 2. Cajüte fährt, bezw. einen Schnelldampfer oder einfachen Postdampfer benutzt. Somit kann sich jeder Besucher der Ausstellung selbst die Reisekosten berechnen. Bei bescheidenen Ansprüchen — ohne daß man sich indessen Einschränkungen aufzuerlegen braucht — und falls die Tour nicht über 45 Tage ausgedehnt wird, dürfte man für die ganze Reise 1600 Mark, unter Umständen noch weniger gebrauchen. Fährt man auf dem Oceandampfer erster Cajüte, so erhöhen sich die Kosten noch mindestens um mehrere hundert Mark.

Aus der Provinz.

□ **Elbing**, 17. März. In der heutigen **Stadtverordneten-Versammlung** erstattete Herr Oberbürgermeister Elditt Bericht über das Verwaltungsjahr 1892/93. In dem Berichte wurde zunächst — nach Mittheilung einiger Personal-Veränderungen — eine Steigerung des **Postverkehrs**, Vermehrung der gegen das Leben und die Gesundheit gerichteten **strafbaren Handlungen** und ein Rückgang des **Schiffverkehrs** constatirt. In Folge der herrschenden **Maul- und Klauenseuche** war der öffentliche Verkehr ein geringerer und war auch namentlich die Frequenz der Viehmärkte sehr zurückgegangen; dieselben waren im letzten Jahre beschickt durch 8 049 Stück (13 536 St. im Vorjahre). Wenn im **Industrie- und Gewerbebetriebe** sich in einzelnen Fällen ein Rückschritt bemerkbar macht, so ist es andererseits doch erfreulich, daß mehrere Etablissements, wie die Schichau'sche Locomotivbauanstalt, die Cigarrenfabrik von Löser u. Wolff etc., einen großen Aufschwung genommen haben. Das Schichau'sche Etablissement beschäftigte Ende Januar 2388 Arbeiter, die Cigarrenfabrik von Löser u. Wolff 1466 Arbeiter, die Hanfhechelei von Littmann 308 Arbeiter, die Aktiengesellschaft für Elbinger Leinen-Industrie 334 Arbeiter 2c. Zum **Neubau** von 43 Wohnhäusern wurde die Genehmigung ertheilt. Von den 205 zur Anmeldung gelangten **Unfällen** hatten 4 den Tod, 31 Erwerbsunfähigkeit von mehr als 13 Wochen und 170 solche von weniger als 13 Wochen zur Folge.

Der **Einkommensteuer** unterlagen 9236 Personen, von diesen hatten 1894 ein Einkommen von mehr als 3000 Mk. 10 462 Personen mit einem Einkommen von weniger als 900 Mk. waren zwecks Heranziehung zur Communalbesteuerung mit einem Gesammt-Staats-Steuer-Soll von 20 000 Mk. veranlagt. Das Gesammt-Einkommensteuer-Soll betrug 174 138 Mk. (140 910 Mk. im Vorjahre). Das Soll der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer betrug 4139, bezw. 64 135 Mk., bezw. 39 644 Mk. Die **Provinzialabgaben** betrugen 33 915 Mk. Am Orte bestanden 18 **Innungen**, von welchen die der Schuhmacher mit 87 Mitgliedern die größte war, während die Mitglieder der Tischler-Innung die größte Anzahl von Lehrlingen beschäftigten. Die Anzahl der **Krankenkassen** hat sich im letzten Jahre um 2 vermehrt und bestehen deren zur Zeit hier 23, nämlich 11 Orts- und 12 Betriebskrankenkassen; außerdem besteht hier noch die freie Hilfskasse der Firma Räuber. Sämmtliche **Schulanstalten**, einschließlich der höheren Schulen, wurden am Schlusse des vorigen Jahres von 6923 Schülern (6856 im Vorjahr) besucht. Eine ganze Reihe städtischer **Bauten** gelangte zur Ausführung, so das Rathhaus, Schlachthaus, ein Predigerhaus und das Gebäude für die staatliche Fortbildungsschule. Die **Kämmereiforsten** lieferten einen Reinertrag von 18 233 Mk., das sind pro Hectar 11,39 Mk. (im Vorjahre 17,50 Mk. pro Hectar). Die **städtischen Schulden** hatten Ende 1892 eine Gesammthöhe von 2 282 318 Mk., von welcher Last durch die Gasanstalt, das Schlachthaus, das Wasserwerk 2c. 660 000 Mk. verzinst und amortisirt worden. Die Kriegsschuld betrug zu Anfang des Jahres 418 133 Mk., es gelangten im Laufe des Jahres 87 701 Mk. zur Tilgung, so daß diese Schuld Ende 1892 noch 330 431 Mk. betrug. Durch die Gemeinde allein sind von der Gesammtschuld zu verzinsen bezw. zu amortisiren 891 774 Mk. An das städtische **Wasserwerk** sind 426 Gebäude angeschlossen, das sind 17 Proc. sämmtlicher Gebäude. Das Wasserrohrnetz hatte eine Gesammtlänge von 13 943 laufenden Metern und verfügte die Leitung zur Zeit der größten Dürre im vergangenen Sommer über täglich 1000 Cbm. Wasser, von welcher Quantität auf den erst kürzlich angeschlossenen „Hahnensprind“ 750 Cubikm. entfielen. Ohne den Anschluß der erwähnten Quelle wäre in dem vorigen dürren Sommer eine große Wasser-Calamität unvermeidlich gewesen. Der Bestand der städtischen **Sparkasse** hat sich im Laufe des Jahres um 130 000 Mk. erhöht. Erwähnenswerth ist, daß die Sparkasse während der Zeit ihres Bestehens im ganzen 1 125 000 Mk. für gemeinnützige Zwecke aus den Ueberschüssen hergegeben hat. Das Ergebniß der **Finanz-Verwaltung** ist nur höchst ungünstig zu nennen, da die Rechnung voraussichtlich mit einem **Deficit von 28 000 Mk.** abschließen wird. So sind die Einnahmen geringer gewesen bei der Kämmerei-Verwaltung um 10 000 Mk., den Communalsteuern 9800 Mk., der Bauverwaltung 1050 Mk. 2c., während bei dem Schulwesen eine Mehrausgabe von 15 000 Mk., der Bauverwaltung eine solche von 9600 Mk. erforderlich wurde 2c. Eine wesentliche Mehreinnahme wurde nur durch die Ueberweisung aus den Mehrerträgen der landwirthschaftlichen Zölle erzielt. — Die Versammlung bewilligte dann nachträglich die durch die Maßregeln zur Verhütung der **Choleragefahr** entstandenen Kosten im Betrage von 4273,55 Mk. — Die **jüdischen Cultusbeamten**, welche bis dahin von der Communalsteuer befreit waren, wurden 1892 zu derselben herangezogen. Auf eine Beschwerde der Betheiligten hin beschloß die Stadtverordneten-Versammlung am 30. September v. J., die jüdischen Cultusbeamten der bisherigen Praxis gemäß von der Communalbesteuerung freizulassen. Der Magistrat trat diesem Beschlusse nicht sogleich bei, sondern zog noch erst bei einer Reihe von Städten Recherchen in dieser Angelegenheit ein. Während in mehreren Städten, wie Königsberg, Danzig, Graudenz 2c. diese Beamten von dieser Steuer befreit sind, ist dieses in mehreren Städten nicht der Fall. Der Magistrat ist schließlich dem Beschlusse der Stadtverordneten beigetreten und werden die jüdischen Cultusbeamten in Zukunft von ihrem Gehalte — gleich den anderen Religionsdienern — von der Communalsteuer frei sein. Nach einer Mittheilung des hiesigen Amtsgerichts, Abtheilung für Erbschaftssachen, hat, wie bereits kurz gemeldet, der kürzlich hier verstorbene Rentier **Friese** verschiedene wohlthätige Einrichtungen mit **Legaten** in einer Gesammthöhe von 57 000 Mk. bedacht. Davon entfallen in Elbing auf das weibliche Waisenstift 6000 Mk., das Industriehaus 6000 Mk., die Kinderbewahranstalten 6000 Mk., die Marienkirche 3000 Mk., den Verein zur Rettung Schiffbrüchiger 6000 Mk. und das Diakonissenhaus 3000 Mk. 15 000 Mk. fallen nach Zinten, 9000 Mk. nach Heiligenbeil und 3000 Mk. nach Königsberg (Blindenanstalt). Die Stadtverordneten gaben zur Annahme der Vermächtnisse für die hiesigen gemeinnützigen Einrichtungen ihre Zustimmung.

Standesamt vom 18. März.

Geburten: Schaffner-Aspirant bei der königl. Ostbahn Emil Schwarz, S. — Restaurateur Karl Eduard Riegel, T. — Arbeiter Johann Specka, T. — Schmiedeges. Wilhelm Bukowski, S. — Arbeiter Karl Adler, S. — Arbeiter Franz Schiske, T. — Arbeiter Karl Waldau, T. — Arbeiter August Heydukowski, S. — Landbriefträger Michael Eickmann, S. — Unehel. 3 S., 3 T.

Aufgebote: Schiffszimmermann Gustav Paul Hermann Mildebrath in Grabow und Emilie Wilhelmine Friederike Sellnow in Stettin. — Trambahn-Conducteur Johann Heinrich Klomann in Bockenheim und Marie Sophie Bertha Engelmann in Reppen. — Arbeiter Ernst August Friedrich Hinz in Lippehne und Anna Auguste Elise Schmidt daselbst. — Bureau-Aufseher Karl Friedrich Eugen Giede und Johanna Mathilde Zels. — Hilfsweichensteller Johann Gottlieb Gutzmer und Amalie Julianne Schmidtke. — Hausdiener Josef Smentowski und Helene Mielewczyk. — Schuhmachergeselle Wilhelm August Makuth und Maria Theresia Wölke. — Hilfshautboist (Unteroffizier) im Infanterie-Regiment Nr. 128 Karl Emil Robert Teubner und Ida Emilie Selke. — Schneider Anton Gottlieb Dobbek in Berlin und Amanda Karoline Gronau daselbst. — Sergeant im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 36 Friedrich Rudolf Karl Schreiner in Pr. Stargard und Auguste Wilhelmine Stahlke daselbst. — Schornsteinfegergeselle Karl Adolf Drews und Beata Veronika Raulin.

Heirathen: Kellner Johann Eduard Akt und Maria Johanna Schulz. — Zimmergeselle Otto Julius Trohl und Margarethe Helene Bäck. — Arbeiter Ernst Hugo Thomas und Wittwe Emma Emilie Wagner, geb. Jankowski.

Todesfälle: Frau Johanna Rosenbaum geb. Hirschfeld, 46 J. — S. des Arbeiters Albert Klose, 10 T. — Schlossergeselle Adolf Berg, 23 J. — S. des Bauunternehmers Karl Albrecht, 11 W. — T. des Arbeiters August Gillmeister, 1 J. — Frau Laura Emilie Scherwinski geb. Witt, 48 J. — Frau Emma Ehlert, geb. Sengbusch, 68 J. — T. des Arbeiters Wilhelm Selau, 1 M. — Frau Mathilde Eveline Krause geb. Bieber, 53 J. — Unehelich 1 S.

Zucker.

Magdeburg, 17. März. (Wochen-Bericht der Aeltesten der Kaufmannschaft.) **Melasse:** Bessere Sorten zur Entzuckerung geeignet 42—43° Bé. (alte Grade) resp. 80 bis 82° Brix ohne Tonne 2,30—2,60 M. Desgleichen geringere Sorten, nur zu Brennzwecken passend, 42—43° Bé. (alte Grade) resp. 80—82° Brix ohne Tonne 2,30—2,60 M. — **Rohzucker.** Die feste Haltung des vorwöchentlichen Marktes übertrug sich auch auf diese Berichtswoche, und gleich mit Beginn der letzteren gewannen die Preise für Kornzucker eine weitere Aufbesserung von durchschnittlich 20 Pf. der Centner, wozu dann wiederum mehrere Fabrik-Restläger, sowie größere Posten aus zweiter Hand an unsere Inlandsraffinerien gehandelt sind. Im weiteren Verlaufe der Woche wurde die Stimmung etwas ruhiger, weil nach den vorangegangenen beträchtlichen Einkäufen die Raffinerien sich theilweise vorerst etwas abwartend verhielten, und namentlich für abermals gesteigerte Preisforderungen kein Gehör zeigten; nur schöne scharfe Producte fanden noch ziemlich unverändertes Interesse, während sich für geringere und mittlere Qualitäten eine kleine Abschwächung geltend machte. Nachproducte wurden zur Ausfuhr wie für Inlandsraffinerien gern gekauft und schließen 5—10 Pf. höher als in der Vorwoche. Der Wochenumsatz beträgt 243 000 Ctr. — **Raffinirter Zucker.** In den ersten Tagen dieser Berichtswoche verkehrte der Markt bei regem Geschäft in fester Haltung, doch schwächte sich dann die Stimmung etwas ab und schließt die Woche in ruhiger, abwartender Haltung bei ganz unveränderten Preisen.

Terminpreise abzüglich Steuervergütung: **Rohzucker** I. Product Basis 88 % a. frei auf Speicher Magdeburg: Notizlos. b. frei an Bord Hamburg: März 14,50 M Br., 14,45 M Gd., April 14,52½ M bez., 14,52½ M Br., 14,50 M Gd., Mai 14,65 M bez., 14,67½ M Br., 14,65 M Gd., Juni 14,75 M bez., 14,77½ M Br., 14,75 M Gd., Juli 14,87½ M Br., 14,85 M Gd., August 14,97½ M Br., 14,92½ M Gd., September 14,55 M Br., 14,45 M Gd., Oktober 13,30 M bez., 13,30 M Br., 13,27½ M Gd., Oktbr.-Dezember 13,17½ M Br., 13,12½ M Gd., Novbr.-Dezember 13,10 M Br., 13,05 M Gd. Tendenz: Stetig.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 18. März. Wind: W.
Angekommen: Paul (SD.), Holz, Hamburg, Güter.
Nichts in Sicht.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und der übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kasemann, sämmtlich in Danzig.

Ueber den Hasen in der Sage.

lesen wir in der „Neuen Deutschen Jagdzeitung“: Schon in unseren Thierfabeln wird der darin als thöricht angesehene Lampe überall das Opfer von Reinekes listiger Sippe. Sein Hoppeln über den Weg vor einem Wanderer ist heute noch im deutschen Volksglauben unheilverkündend und nicht genug kann man sich wundern, daß die Sage sich seiner so wenig bedient. Nicht weniger und nicht mehr meldet von ihm die preußische Sagenkunde als Folgendes: Auf Schloß Windeck (Rheinprovinz) wohnte einst ein Vogt des Grafen v. Berg, der durch seine wüste Jagdlust der Schrecken der benachbarten Gemeinden Rosbach und Dattenfeld war. Er jagte an Sonn- und Feiertagen und holte unter Hörnerschall die Bauern aus der Kirche, um ihm auf der Jagd Frohndienste zu leisten. Einst jagte er am Dreifaltigkeitssonntag in der Gemeinde Dattenfeld hoch zu Roß mit der Meute und seinem Gefolge einen Keiler mitten durch blühende Kornfelder. Da zog ein Gewitter herauf, der Vogt aber achtete deß nicht, sondern schleuderte, seinem Gefolge voraus, den Spieß auf den Keiler. Da ertönte ein furchtbarer Donnerschlag, das Roß scheute, warf den Reiter ab, der das Genick brach und vom wüthenden Keiler zerfetzt wurde. Derselbe Blitzstrahl aber erschlug acht Jäger aus seinem Gefolge. Der Vogt ward auf dem Schloßberge von Windeck begraben, dort geht sein Geist in Gestalt eines Hasen ewig um; bei Tage wird er ruhelos umhergejagt, aber nie erlegt, des Nachts sitzt er mit feurigen Augen auf dem Grabe des Vogts und schreckt die Vorübergehenden.

Einst lebte ein ungemein reicher und tapferer Edelmann an dem Ufer der Weichsel. Wenn er viele Gefangene auf seinen Siegeszügen gemacht hatte, so gebrauchte er sie zur schwersten Arbeit, zum Bau einer Feste, die er auf einer Insel der Weichsel errichten ließ. Nun befand sich aber unter diesen Gefangenen ein alter Jäger, dessen Frau sich auf Hexenkünste verstand. Da ihr Mann in Folge der harten Arbeit und geringen Kost gestorben, beschloß die Hexe, sich an dem Edelmann zu rächen. Sie fing einen Hasen, dem sie das Herz auslöste; dann ging sie damit in das Schloß des Zwingherrn, als derselbe noch im tiefen Schlafe lag. Es gelang ihr, sich zu ihm zu schleichen, ihm die Seite vermittels eines Hexenmessers zu öffnen, sein Herz herauszunehmen und ihm dagegen das Hasenherz einzusetzen. Als der Edelmann erwachte, fühlte er seine ganze Natur verändert. Er zitterte vor Angst, das Gesumme einer Fliege versetzte ihn in einen Fieberzustand. Seine Unterthanen, die er fortan fürchtete, hatten Mitleid mit ihm, allein seine Nachbarn, denen seine Tapferkeit vormals furchtbar gewesen war, rotteten sich zusammen, um ihn unschädlich zu machen. Da versuchte der sonst so eisenfeste Mann zur Vertheidigung seines Schlosses die Rüstung anzulegen, allein er wurde durch ihre Wucht niedergedrückt. Er hätte sich in ein Mauseloch verkriechen mögen, doch seine Kampfgenossen setzten ihn mit Gewalt zu Roß, damit er gegen die Feinde vorreiten sollte. Er that es weinend und zähneklappernd. Beim ersten Angriff der Feinde sprang er gleich einem von Windhunden verfolgten Hasen davon in das innerste Gemach seines festen Schlosses. Bald vernahm er jedoch Siegesrufe und schmetternde Trompeten, denn seine Unterthanen hatten die Angreifer alle zusammen gehauen. Einer von seinen Leuten kam, um ihm den Sieg zu verkünden, da wagte er es, an die Fensterbrüstung zu treten und auf die Haufen der erschlagenen Feinde zu blicken. Es traf sich aber, daß in demselben Augenblicke eine Schwalbe vor dem offenen Fenster vorbeiflog und mit ihrem Flügel die Schläfe des hasenherzigen Edelmanns berührte, der plötzlich mit einem Schrei zu Boden fiel und todt war. Noch jetzt vermeiden die polnischen Herrschaften auf dem Lande, alte Weiber in ihre Dienste zu nehmen, sie könnten wohl gar auch ihren Söhnen Hasenherzen einsetzen.

Auf einem Basaltkegel im Lahngau zwischen Limburg und Weilburg erblickt man noch die Ruinen des Nonnenklosters Beselich, an dessen Stelle jetzt ein Meierhof gebaut ist. Er ist von Wald umgeben und hier sieht man zuweilen auf einem mosigen Felsen einen dreiläufigen Hasen liegen, der sich die schweißige Pfote leckt. Um Mittag aber schwebt der Schatten einer weiblichen Gestalt zum Hasen, der, sobald er diesen gewahrt, unter lautem Gestöhn aufspringt und nach der Ruine zuläuft; der Schatten aber folgt immer hinten nach und erst, wenn jener dreimal die Trümmer umkreist hat, verschwindet er. Hierüber erzählt sich das Volk folgende Sage. Als im dreißigjährigen Kriege Banners und Torstensons Schaaren den Rhein- und Lahngau verwüsteten, kamen sie auch nach Kloster Beselich, raubten alles aus, schändeten die Nonnen am Altar und steckten dann das Kloster und die Kirche in Brand. Eine der Schwestern war so glücklich, ihrem Verfolger, einem schwedischen Offizier, zu entkommen, er verfolgte sie aber bis in den Wald, und als sie an jenem bemosten Felsenstück athemlos niedersank und auch da noch dem Wüthrich Widerstand leistete, stieß er ihr den Dolch vor Wuth ins Herz, so daß sein Fuß ganz mit Blut bedeckt ward. In dem Augenblicke stieg ein Gewitter auf, ein Blitzstrahl fuhr hernieder und tödtete den Schändlichen auf dem Schauplatze seiner That. Seitdem muß er als dreiläufiger Hase, verfolgt von dem Schattenbilde der Nonne, täglich den Weg von dem Steine nach dem Kloster machen.

In der Nähe von Wittenberg haben im Jahre 1572 etliche Edelleute eine Hasenjagd oder Hasenkirmeß ausgeschrieben, haben gejagt und die Leute erschreckt, aber nicht ein Häslein gesehen, noch ein Eichhörnlein gefangen. Also reiten sie über die zugefrorene Elbe, und vor ihnen auf dem Eise und dem Schnee läuft ein Hase; die Edlen setzen ihm nach, aber der Herr und Wächter, der die frommen Leute behütet, brachte sie alle über die Elbe, und erst als sie hinüber waren, da erschraken sie sehr und wußten selbst nicht, wie es gekommen, daß sie auf ihren schweren Rossen dem Hasen nachgejagt. Darauf dankten sie dem Herrn für seinen gnädigen Schirm und Schutz. Indem geht das Eis aus einander und wird ein solches Gekrach und Geprassel, daß sie alle hätten sterben und verderben müssen, und das hatte auch der Teufel, der die Hasengestalt angenommen, so haben wollen.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die uns durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 31. August 1891 genehmigten fünf

Marienburger Geld-Lotterien

(6. bis 10.) nur aus ganzen Loosen a 3 M bestehen. Die Loose sind unter Anderem daran kenntlich, daß ihnen der Deutsche Reichsadler mit der Umschrift „VERSTEUERT" aufgedruckt ist.

Die Ausgabe der Loose zum Planpreise a 3 M der nächsten, siebenten Lotterie

Ziehung am 13. und 14. April 1893

erfolgt durch das General-Debit

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3,

an welches Loosgesuche zu richten sind.

Nur die Gewinne auf Original-Loose (keine Antheilscheine) sind durch uns garantirt und werden mit Erscheinen der Gewinnliste durch die Zahlstellen:

in Berlin bei . . . Carl Heintze, Bankgeschäft,
- Danzig bei der . . Danziger Privat-Actienbank,
- Hamburg bei . . Carl Heintze, Hauptcollecte.

ohne Abzug ausbezahlt. Danzig, den 1. März 1893.

Der Vorstand für die Herstellung und Ausschmückung der Marienburg.
v. Gossler. Kühne.

Loose a 3 M, Porto und Gewinnliste 30 ₰, empfiehlt und versendet, auf Wunsch auch unter Nachnahme

Carl Heintze, Generaldebit, Berlin W., Unter den Linden No. 3.

Gew.:		Mark.		Mark.
1	a	90000	=	90000
1	a	30000	=	30000
1	a	15000	=	15000
2	a	6000	=	12000
5	a	3000	=	15000
12	a	1500	=	18000
50	a	600	=	30000
100	a	300	=	30000
200	a	150	=	30000
1000	a	60	=	60000
1000	a	30	=	30000
1000	a	15	=	15000
3372			=	Mark 375000

Zu haben in den meisten Papier-, Schreibwaaren- etc. Handlungen, sonst direkt.

Leonhardi's Tinten

Spezialität: Staatlich geprüfte u. beglaubigte **Eisengallus-** (Normal-) **Tinten,** Klasse I u. II.
Von unübertroffener Güte u. billig, weil bis zum letzten Tropfen klar u. verschreibbar.

Jede Füllung trägt einen Hinweis auf staatliche Prüfung. Fabrik Dresden, gegründet 1826.

WIESBADEN

Kochsalz-Thermen (68° C.)
Bade- und Trink-Curen.

Kaltwasser-Heilanstalten. — Medizinische Bäder aller Art. — Massage-Curen. — Heilgymnastik. — Elektrotherapeutische Anstalten. — Neues Inhalatorium. — Terrain-Curen. — Anstalten für Nervenleidende u. Morphiumkranke etc. etc.
Illustrirter Prospect unentgeltlich durch die Curdirection: F. Hey'l, Curdirector.

Aus weiteren Bestellbriefen
Ueber die P. Kneifel'sche **Haar-Tinktur.**

Geehrter Herr Kneifel! Ihre Haartinktur hat mir vorzügliche Dienste gethan; mein Haar ist schon nach kurzem Gebrauch dieses ausgezeichneten Mittels in wahrhaft überraschender Weise gewachsen u. s. w. — Hochachtungsvoll — Namen im Depot zu erfahren. Moabit, Melanchthonstraße 7. Berlin, **25. März 1892.**

Geehrter Herr! Nachdem ich hier von verschiedenen Seiten die außerordentliche Wirkung Ihrer Tinktur auf das Wachsthum und die Erhaltung des Haares habe bestätigen hören — folgt Bestellung. **H. Kersten,** Altmoabit bei Berlin.

Obiges Kosmetik (amtlich geprüft) ist in Flaschen zu 1, 2 und 3 M in Danzig nur echt bei **Alb. Neumann,** Langenmarkt 3, und **Herm. Lietzau,** Holzmarkt 1. (3293

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Versicherungsbestand:
Ende 1890: 336 Millionen Mk.,
Ende 1891: 359 Millionen Mk.,
Ende 1892: 383 Millionen Mk.

Vermögen:
Ende 1890: 86 Millionen Mk.,
Ende 1891: 94 Millionen Mk.,
Ende 1892: 103 Millionen Mk.

Gezahlte Versicherungssummen:
bis Ende 1890: 61 Millionen Mk.,
bis Ende 1891: 66 Millionen Mk.,
bis Ende 1892: 72 Millionen Mk.

Die Versicherten erhielten durchschnittlich an Dividende gezahlt:
1840—49: 13%
1850—59: 16%
1860—69: 28%
1870—79: 34%
1880—89: 41%
1890—92: 42%
der ordentlichen Jahresprämie.

Gesellschaftsgebäude in Leipzig.

Bei den 38 deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften waren Ende vorigen Jahres zusammen mehr als **4500 Millionen Mark** versichert. Diese Riesenziffer zeigt, welche Ausdehnung die Lebensversicherung in Deutschland bereits genommen hat. Die Lebensversicherung ist ein Segen für Jedermann; **Niemand, kein Kaufmann, kein Gewerbetreibender, kein Landwirth, kein Beamter sollte daher versäumen, seinen Versicherungsantrag zu stellen.**

Die **Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig** ist bei günstigsten Versicherungsbedingungen (Unanfechtbarkeit fünfjähriger Policen) eine der größten und billigsten Lebensversicherungsanstalten Deutschlands. **Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu.**

Nähere Auskunft ertheilen die Gesellschaft, sowie deren Vertreter.

Bekanntmachung.

Für den Neubau des hiesigen Schlachthofes sollen die nachbenannten Arbeiten vergeben werden.

1. Die Erd- und Maurerarbeiten incl. Materiallieferung
2. Die Asphaltarbeiten - -
3. Die Cementbetonarbeiten - -
4. Die Zimmerarbeiten - -
5. Die Staakerarbeiten - -
6. Die Dachdeckerarbeiten - -
7. Die Klempnerarbeiten - -
8. Die Tischlerarbeiten -
9. Die Glaserarbeiten -
10. Die Schlosserarbeiten -
11. Die Anstreicherarbeiten -
12. Die Walzeisenlieferung.

Der Submissionstermin für diese Arbeiten ist auf Dienstag, den 4. April d. J., Vormittags 10 Uhr, im städtischen Baubureau im Gebäude des hiesigen Realprogymnasiums anberaumt, woselbst die Offerten abzugeben sind und wo dieselben in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten auch eröffnet werden.

Die Zeichnungen und Bedingungen liegen den Submittenten in genanntem Bureau an den Werktagen Vormittags von 9—12 und Nachmittags von 2—6 Uhr zur Einsicht aus und sind die Submissionsformulare gegen Erstattung der Copialien-Gebühren von dort aus zu beziehen. (7264

Dirschau, den 18. März 1893.

Der Magistrat.

Dr. Römpler's
Heilanstalt für Lungenkranke,
Goerbersdorf Schlesien.
Seit 1875 unter der ärztlichen Leitung ihres Besitzers.
Prospecte gratis. (6718

Sect Söhnlein & Co

Gegründet 1865.
SCHIERSTEIN i. Rheingau.
Gesetzlich geschützte Marken.
„RHEINGOLD" * „KAISER-MONOPOL"
Bezug durch Weinhandlungen.

Das untergährige Bier ist ein vorzügliches Genussmittel für Gesunde, Reconvalescenten, Fettleibige, Magen-, Leber-, Gallen-, Gicht- und Nieren-Leidende

Keine Aenderung der Lebensweise erforderlich!

Das obergährige Bier ist ein vorzügliches Genussmittel für Zuckerkranke. Sein Genuss bewirkt Zuckerverminderung.
Jeder Sud wird chemisch geprüft!

Ist das beste, wohlschmeckendste **diätetische Tafelbier!**

Karlsbader Mineral-Bier.

Enthält in seinen Bestandtheilen die **natürlichen Quellenproducte des Karlsbader Sprudels** gelöst. In den grössten Krankenhäusern erprobt. — Aerztliche Atteste liegen zur Einsicht bereit.
Direkt zu beziehen durch das Gen.-Bureau Karlsbader Mineral-Bier Dr. **Erich Korn,** Berlin SW. Zimmerstr. 24

Versand nach allen Ländern.
In Danzig direct zu beziehen durch
A. Fast.

Treu & Nuglisch, Berlin,

Hoflieferant Sr. Majestät des Königs.
Gegründet 1823
empfehlen ihre seit mehr als 60 Jahren weltbekannten Spezialitäten:

Eau de Lavande double Ambrée

wie solches ausschliesslich zum Räuchern in den Königl. Schlössern gebraucht u. von ihnen an die meisten deutschen Höfe geliefert wird, in Flaschen von Mk. 1 bis Mk. 4, sowie ihre

Veilchen-Seife (1044) (Violet Soap)

eine der feinsten und besten existirenden Toilette-Seifen, grosse braune Stücke in braunen 1/4 Dutzend Cartons zum Preise von Mark 2 pro Carton.
Ferner ihre berühmte

Odontine (Zahn-Pasta).

Das mildeste doch wirksamste Zahnreinigungs-Mittel.
In Porzellan- oder Glasdosen von Mark 2,50 bis 50 Pfg.
Vorräthig in allen guten Parfümerie-, Droguen- und Friseur-Geschäften. (3889

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem vom Staate approb. Specialarzt Dr. med. **Meyer** in Berlin, nur **Kronenstraße 2, 1 Tr.,** von 12—2, 6—7, auch Sonntags.
Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.

50% und mehr erspart jeder Raucher
der seinen Cigarren-Bedarf bei mir deckt.
Auch für Händler der beste Gelegenheitskauf.

Aus der Saltzmannschen und andern Concursmassen sind noch zu haben, soweit der Vorrath reicht:

Egypt. Cigaretten in Orig.-Blech-Carton 100 St. 1,50.

Sumatra mit Brasil, volles schönes Façon, schneeweißer Brand und gut im Geschmack, 100 Stück 3 M 20 ₰.
Sumatra mit Felix und Havanna, mittelgroß und ziemlich kräftig, feine Qualität, 100 Stück 4,60 M.
Sumatra mit Havanna, hochfein in Qualität, mild und angenehm, 100 Stück 5 M.
Große Regalia-Cigarre, rein, überseeisch mit Ostafr.-Decke, neuester Erndte, 100 Stück 5 M.
Rein Havanna garantirt Handarbeit, Mittelfaç., kräftig und voll, 100 Stück 6 M.
Rein Havanna Regalia, hochfein und kräftig, 100 Stück 7½ M.

Ferner in berühmten Marken:
Manuel-Garcia, Punch und Herry Clay von 10—15 M per 100 Stück.

Versand nicht unter 100 Stück, 500 Stück versende franco. — Zahlreiche Anerkennungsschreiben liegen zur Aufsicht aus.
Nichtconvenirendes wird bereitwilligst zurückgenommen und auf Wunsch das Geld zurückgesandt.
Fernsprecher III. 8191.
Größtes deutsches Cigarren-Versand-Geschäft von
Th. Peiser,
Berlin N., Lothringerstr. 52, am Rosenthaler Thor.



Gicht war bekanntlich bis jetzt so gut wie unheilbar. Die von Zeit zu Zeit wiederkehrenden äusserst schmerzhaften Anfälle begleiten den Kranken meist durch's ganze Leben. Die Medizin vermochte bis jetzt nur mit einem der stärksten Pflanzengifte gegen das Uebel einigermassen etwas auszurichten.

Von wie grosser Bedeutung ist es daher, dass es dem Apotheker **L. Sell in Kempten** gelang, in unserer heimischen **Kastanie** eine Hülfe gegen das gefürchtete Leiden zu entdecken! Ein besonderes Verfahren ermöglichte ihm die Reindarstellung des wirksamen Princips, welches nunmehr in den

Antiarthrinpillen und Antiarthrinfluid

genau dosirt zur Anwendung gelangt. Ueberraschende Erfolge sind mit diesen neuen ganz **unschädlichen** Heilmitteln erzielt worden, so dass der Hersteller die Verpflichtung empfindet, dasselbe weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Denn erfahrungsgemäss sind gerade die oft schwer erkennbaren Anfänge der Gicht erfolgreich zu bekämpfen. Wer wird sich aber entschliessen, hiezu starkgiftige Mittel anzuwenden, welche seinen Organismus schwer schädigen können! Die mehrmals preisgekrönten

Antiarthrinpillen und das Fluid hingegen wolle man unbedenklich bei den ersten Anzeichen von Schwellung und Schmerzhaftigkeit der Gelenke in Anwendung bringen; ein wochenlanger Gebrauch beseitigt die Gicht ohne Nachtheile für den Körper gründlich und schnell. Regelmässiger Gebrauch durch einige Wochen im Jahr verhütet ihre Wiederkehr ein für allemal. Viele unaufgefordert einlaufende Zeugnisse bestätigen die ganz vorzügliche Wirkung.

Detailpreis für die Pillen Mk. 4.—, für das Fluid Mk. 2.50 hinreichend für längeren Gebrauch. Erhältlich nur in Apotheken.

In Danzig in der Raths-Apotheke.

Dampfcultur.

Unsere überall bewährten Fowler's **Original Compound-Dampfpflug-Locomotiven und Dampfpflug-Ackergeräthe** werden jetzt in verschiedenen Grössen von uns gebaut, sodass Wirthschaften jeder Grösse mit den vollkommensten Dampfpflug-Apparaten bedient werden können. **Eincylindrige Pfluglocomotiven** werden wie bisher auf Wunsch ebenfalls von uns gebaut.

Gebrauchte aber gut in Stand gesetzte Dampfpflug-Apparate aus unserer eigenen Fabrik haben wir gelegentlich sehr billig abzugeben. — Wir übernehmen auch die correcte Ausführung der Reparaturen und prompte Lieferung von Original-Ersatztheilen für die bei uns gekauften Dampfpflug-Apparate.

Referenzen über **Hunderte** von unseren Dampfpflügen stehen zur Verfügung.

Cataloge und **Broschüren** über Dampfcultur werden auf Wunsch übersandt.

John Fowler & Co. in Magdeburg.

Die seit drei Jahrhunderten sehr geschätzten

Urbanus-Pillen, sehr viel werthvoller und halb so theuer wie die vielfach angepriesenen Schweizer- od. ähnliche Pillen, sind mit Gebrauchsanweisung u. Attesten von mir direct und durch die **Apotheken,** 1 Schachtel zu 100 Stück für 1 M, 6 Schachteln für 5 M zu erhalten. Man nehme nie andere als mit obenstehender, eingetragener Schutzmarke, meinem Namen u. Prospekt versehene Schachteln.

Dr. Overhage, Paderborn.

Frister & Rossmann
Schnellschreibmaschine
Deutsches Fabrikat.

Dauerhaftigkeit, Leistungsfähigkeit garantirt.
Stärkste Vervielfältigung (2—25 Copieen gleichzeitig).
*Einfachste Handhabung * Mässiger Preis.*
Prospecte kostenfrei
Actiengesellschaft vormals Frister & Rossmann
Berlin S.O., Skalitzer Strasse 134/135.

Dr. Spranger'sche Magentropfen helfen sofort bei Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenkr., Uebelh., Leibschm., Verschleim., Aufgetriebensein, Skropheln ꝛc. Gegen Hämorrhoiden, Hartleibigk., machen viel Appetit. Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken à Fl. 60 Pf. (1749

Champagner.

Um einen großen Vorrath zu räumen, verkauft eine **Sect-Kellerei am Rhein** sehr gute tadellose Waare, vorzügl. Tisch- und Bowlensect, a 95 ₰ per 1/1 Flasche bei Abnahme von 25 Fl. und Nachnahme. Ferner feine und hochfeine Sorten zu reducirt. Preisen. Proben von letzteren werden bei Bestellung gratis beigefügt. Offerten sub N 2116 an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**

Blumen-Haushalt-Seife

von **Reinh. Wilhelm, Berlin,**
übertrifft **Alles bisher Dagewesene** durch angenehmen Geruch u. sollte deshalb auf keiner Toilette fehlen. a **Carton** (6 Stück) 60 ₰ zu haben bei **B. Renk,** Damm, Ecke Johannisgasse, **A. Wallrath,** Breitgasse 102, **W. Belitz,** Fischmarkt 26, **Wwe. H. Clericus,** Oliva. (3204

Dzialas & Ackermann, Breslau,
Steinkohlen-Geschäft en gros,
Kalkwerke in Gogolin,

empfehlen besten Bau-Stückkalk und Kalkasche aus eigenen Oefen, sowie Setzdorfer (böhmisch) für technische Zwecke, Kauffunger und Oppelner hydraul. Kalk, Oppelner Cement, auch in Beiladungen, nach allen Bahnstationen. (6227

PATENT-, Muster- u. Marken-Schutz besorgt
C. KESSELER Patent-Bureau BERLIN, NW. 7. Dorotheen-Str. 32

Anker-Pain-Expeller

Diese altbewährte Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Rückenschmerzen und Erkältungen

ist

in allen Welttheilen verbreitet und hat sich durch ihre günstigen Erfolge überall den Ruf als

das beste

aller Hausmittel erworben. Der echte Anker-Pain-Expeller ist in fast allen Apotheken zu haben; er kostet nur 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche und ist somit auch das billigste

Hausmittel.

Das weltbekannte
Bettfedernfabrik-
Lager von **Gustav Lustig,** Berlin, Prinzenstr. 46, versendet geg. Nachn. (nicht unter 10 Mk.) **garantirt neue vorz. füllende Bettfedern** Pfund 55 ₰, **Halbdaunen,** Pfd. M 1,25, h. weiße Halbdaunen, Pfund M 1,75, **vorzügl. Daunen,** Pfund M 2,85.
Von diesen Daunen genügen 3 Pfund zum größten Oberbett.
Verpackung wird nicht berechnet!

Pianinos, von **380** M an, à 15 M monatl. Franco = 4wöch. Probesend. Fab. Stern, Berlin, Neanderst. 16.

100 schöne Kuh- Harz- u. Bierkäse v. j. zu 3 M per Nachn. vers. O. Legien, Königsberg i. Pr

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.